Walter Scott's

sämmtliche

Werke.

Neu übersetzt.

Hundert und fünfzigster Band.

St. Ronans-Brunnen.

Sechster Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1829.

St. Ronans-Brunnen.

Ein Roman

von

Walter Scott.

Ein luft'ger Ort solls einst gewesen sein,
Jezt hängt etwas daran; — er ist verflucht.

Wordsworth.

Sechster Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1829.

St. Ronans-Brunnen.

Erstes Kapitel.

Täuschungen.

Wohin der Wind Euch treibt, da liegt das Land!
Ihr Burschе, auf, die Fahrt jetzt kühn begonnen!
Die Segelleine los! und achtet's nicht,
Wenn stürmisch auch das Wetter Euch umbrauset! —

Der Sturm.

„Finster wird es um mich, wie beim herannahenden Sturm," dachte Lord Etherington, als er mit langsamen Schritten, in einander geschlungenen Armen, den weißen Hut tief in die Augen gedrückt, den kurzen Zwischenraum, der sein Gemach von den Zimmern Lady Penelopens trennte, durchschritt. — „Jetzt habe ich freilich diesem alten vornehmen Essigtopfe den Mund verschlossen, aber die fressende Säure ihres Gemüthes wird bald meinen Talisman auflösen — und was bleibt dann zu thun übrig?"

Aufblickend ersah er jetzt seinen vertrauten Diener Sol-

mes, der ehrerbietig den Hut berührend, indem er bei ihm vorbeiging, sagte: „Ew. Herrlichkeit Briefe sind in Eurer geheimen Schreib-Chatoulle."

So einfach diese Worte waren, und so gleichgiltig sie ausgesprochen wurden, erregte dennoch ihr Gehalt Lord Etheringtons Herzklopfen so allgewaltig, als ob sein Geschick von diesen Lauten abhinge. — Er ließ indessen keinen weitern Antheil blicken, als daß er Solmes gebot, sich bereit zu halten, wenn er klingeln würde. Mit diesen Worten trat er in sein Gemach und verriegelte die Thür, ehe er selbst nur einen Blick auf den Tisch zu werfen wagte, wo die Brief-Chatoulle stand. —

Lord Etherington besaß, wie es gewöhnlich der Fall zu seyn pflegt, einen Schlüssel zu seiner Brief-Chatoulle, während der andere seinem vertrauten Diener übergeben war, so daß seine Briefschaften jeder Gefahr neugierigen Beschauens entgingen — eine Vorsicht, die von solchen, welche in Wirthshäusern und Miethe wohnen, nicht immer zu verachten ist. —

„Mit Eurer Erlaubniß, Mr. Bramah!" sagte der Graf, als er den Schlüssel einsteckte, seiner eignen Erschütterung spottend, wie er über die eines Dritten gescherzt haben würde. Der Deckel war aufgeworfen und zeigte das Paket, dessen Ueberschrift und Anblick kurz zuvor im Postamte seine ganze Aufmerksamkeit erregte. Damals hätte er viel gegeben, die Gelegenheit in seiner Macht zu haben, die sich jetzt ihm darbot; aber so mancher zagt im Augenblick der Vollziehung des Verbrechens, obwohl er es in einiger Entfernung ohne Gewissensbisse betrachtete. — Lord Etheringtons erste Bewegung war es, das Paket in die Flammen zu schleudern; und schon hielt seine Hand, mehr als halb dazu ...eigt, den Brief, den er, ohne das Siegel zu brechen,

dem Feuer übergeben wollte. — Aber wenn auch tief genug mit dem Laster bekannt, war er doch zu den niedrigsten Stufen noch nicht hinabgesunken — er hatte noch nicht niederträchtig, mindestens was die Welt so nennt, gehandelt. — Er war ein stets fertiger Duellant — die Sitten der Zeit rechtfertigen es; ein Wüstling — die Welt entschuldigt es bei seiner Jugend und Verhältnissen, ein kühner, glücklicher Spieler; — man bewunderte und beneidete ihn deshalb; und tausend andere Unregelmäßigkeiten, zu welchem diese Gewohnheiten führen, wurden leicht bei einem vornehmen Manne übersehen, der hinreichend Vermögen und Geist besaß, seinem Range Ehre zu machen. — Aber von ganz anderer Art war die jetzt beabsichtigte Handlung.

Ergriffen von lebendig erwachenden Betrachtungen, verharrte Lord Etherington einige Augenblicke in ungewissem Zagen. Aber der Teufel weiß immer die rechte Schlußfolge zu finden, seine Jünger zu überzeugen. Er gedachte des Unrechts, das seiner Mutter und ihm selbst, ihrem Kinde, widerfahren sollte, dem sein Vater Angesichts der ganzen Welt seine erblichen Rechte übertragen hatte, welcher nun durch einen Widerruf nach seinem Tode das Andenken seiner Gattin beschimpfen und ihn selbst seiner gerechten Erwartungen berauben wollte. Gewiß, da ihm diese Ansprüche einmal ertheilt waren, hatte er das größeste Recht, durch jedes Mittel, welches es auch sey, alle Angriffe darauf zurück zu weisen, ja selbst, wenn es die Nothwendigkeit erheischte, die Dokumente zu vernichten, auf welche seine Feinde ihre ungerechten Plane gegen seine Ehre und sein Vermögen gründeten.

Diese Ansichten behielten die Oberhand und wieder nahte

Lord Etherington das den Flammen geweihte Paket dem Feuer, als es ihm einfiel, daß, da jetzt sein Entschluß gefaßt sey, er ihn für seinen Vortheil so nützlich als möglich durchführen müsse, und daß er sich deßhalb genau zu unterrichten habe, ob das Paket auch wirklich die Papiere enthalte, an deren Zerstörung ihm gelegen sey.

Dieser Zweifel war hier ganz am Orte, denn kaum war das Siegel gebrochen und das Couvert raschelte unter seinen Fingern, als er zu seiner größten Bestürzung entdeckte, daß er nur die Abschriften der Dokumente in Händen hielt, welche Francis Tyrrel begehrt hatte und von denen er so gewiß hoffte, daß man die Orginalien seiner Forderung gemäß übersenden würde. Ein Brief eines der Theilnehmer der Handlung berichtete, daß sie sich bei der eben zufälligen Abwesenheit des Prinzipals ihres Hauses, dem jene Papiere anvertraut wären, nicht befugt gefunden hätten, sie selbst an Mr. Tyrrel zu übersenden; obwohl sie sich in so weit berechtigt glaubten, das Paket zu eröffnen und hier gerichtliche Abschriften der darin enthaltenen Dokumente zu senden, welche, wie sie vermutheten, Herrn Tyrrel genügen würden, den Rath der Rechtsgelehrten einzuholen oder sie sonst zu gebrauchen. Sie wären bei einer so sehr bedenklichen Sache, in der Abwesenheit ihres Prinzipals fest entschlossen, die Originale zurück zu behalten, wenn sie nicht aufgefordert würden, sie einem Gerichtshofe mitzutheilen.

Mit einem kräftigen Fluche über die Umständlichkeit und Albernheit des Schreibers ließ Lord Etherington den Brief ins Feuer fallen, und sich auf einen Stuhl werfend, drückte er die Hand auf seine Augen. Sein Titel und sein väterliches Erbe, welches er noch vor einem Augenblicke durch eine einzige Bewegung seiner Hand unantastbar sichern zu kön-

nen glaubte, schien jetzt auf dem Punkte für immer verloren zu seyn. Ein schneller Rückblick auf sich selbst rief es ihm nur zu deutlich ins Gedächtniß, daß seine frühzeitige große Verschwendung sein mütterliches Erbe fast ganz aufgezehrt hatte, und daß der Besitz von Nettlewood, den er vor fünf Minuten nur noch mit der Begierde eines reichen Mannes, der sein Einkommen zu vermehren wünscht, nachsuchte, jetzt errungen werden müßte, wenn er nicht als ein sehr armer und in gar verworrener Lage befangener Verschwender erscheinen wollte. — Aber um neue Hindernisse diesem Plane in den Weg zu legen, hatte das Schicksal die Büßende zurückgeführt, welche, wie er große Ursache zu glauben hatte, in dieser Gegend erschienen war, Clara Mowbray Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und die höchst wahrscheinlich die ganze Heiraths-Geschichte in ihrem eigenthümlichen Lichte erscheinen lassen würde. — Diese indessen konnte man wohl bald entfernen; auch mochte es vielleicht gelingen, durch Vermittelung ihres Bruders, wenn man sie in Furcht setzte, Miß Mowbray zu einer Verbindung mit ihm zu zwingen, während er noch den Titel des Grafen von Etherington behauptete. Wenn es also möglich war, durch Intrigue oder Anstrengung aller Kräfte diesen Punkt zu erreichen, so beschloß er fest, diesen Erfolg sich zu sichern; auch hatte die Betrachtung nicht geringen Einfluß, daß er, wenn der Sieg sein ward, über seinen glücklicheren Nebenbuhler einen Triumph davon trug, der hinreichte, Tyrrel die Ruhe seines ganzen künftigen Lebens zu verbittern.

In wenig Minuten hatte seine schnelle, erfindungsreiche Einbildungskraft einen Plan entworfen, sich des einzigen Vortheils zu versichern, welcher sich ihm noch darzubieten

schien, und wohl wissend, daß er keine Zeit zu verlieren habe, begann er augenblicklich die Ausführung desselben.

Die Klingel rief Solmes in das Zimmer seines Gebieters, wo ihm der Graf so kaltblütig, als hoffe er seinen erfahrnen Diener durch seine Behauptung zu täuschen, sagte: „Ihr habt mir da ein Paket gebracht, welches nicht an mich gerichtet ist — sorgt, daß es an seine Adreße — wartet, ich will es zuvor wieder zusiegeln.

Demnach siegelte er die Briefschaften wieder ein (den Brief ausgenommen, welchen er verbrannt hatte) und reichte das Paket dem Diener, die Weisung hinzufügend: „Ich wünschte, Ihr möchtet in Zukunft nicht solche Versehen Euch zu Schulden kommen lassen!"

„Ich bitte Ew. Herrlichkeit um Verzeihung — ich werde in Zukunft mich besser vorsehen — glaubte, es sey die Adresse Ew. Herrlichkeit!"

So lautete Solmes Antwort, der viel zu verschlagen war, nur mit einem Blicke sein Einverständniß anzudeuten, viel weniger also es sich beigehen ließ, den Grafen zu erinnern, daß sein eigener Befehl das Mißverständniß veranlaßt hatte, über welches er sich beschwerte.

„Solmes," fuhr der Graf fort, „Ihr braucht Eures Versehens im Postamt nicht zu erwähnen; es würde nur ein albernes Geschwätz an diesem Orte des Müssigganges veranlassen — aber sorgt dafür, daß jener Gentleman seinen Brief erhält. — Und Solmes, ich sehe dort Mr. Mowbray vorüber gehen — bittet ihn, um fünf Uhr bei mir zu speisen. — Ich habe Kopfweh und kann den Lärm der Wilden drunten an der Wirthstafel nicht ertragen. — Und — laßt mich einen Augenblick überlegen — ja, meine Empfehlung der Lady Penelope Penfeather — ich werde heute Abend gewiß

die Ehre haben, ihr an ihrem Theetische aufzuwarten, wie es mir ihre gütige Einladung gestattet — schreibet eine eigene Karte deshalb an sie und tragt sie selbst hin. Besorgt ein Mittagsmahl für zwei Personen und seht zu, daß Ihr von dem Burgunder-Weine etwas anschafft." Schon wollte sich der Diener entfernen, als der Lord hinzusetzte: „Wartet einen Augenblick! Ich habe noch ein wichtigeres Geschäft, als ich bis jetzt erwähnte. — Solmes, Ihr seyd verteufelt schlecht mit der Irwin verfahren!"

„Ich, Mylord?" fragte Solmes.

„Ja, ja, Ihr! — Sagtet Ihr mir nicht, sie sey mit einem Eurer Freunde nach Westindien gegangen, und zahlte ich ihnen nicht einige hundert Pfund zum Reisegelde?"

„Ja, Gnädiger Herr," entgegnete der Diener.

„So, nun aber beweiset es sich: Nein, rief Lord Etherington; „denn sie hat den Rückweg hieher gefunden im elendesten Zustande — halb verhungert — und ohne Zweifel willig für einigen Lebensunterhalt allerlei zu thun oder auszusagen. — Wie geht dies zu?"

„Lidulph muß ihr das Geld gestohlen und sie im Stich gelassen haben, Mylord," entgegnete Solmes so ruhig, als ob er von der allergewöhnlichsten Sache gesprochen hätte. „Aber mir ist das ganze Wesen dieses Weibes so genau bekannt, und ich bin so ganz mit ihrer Geschichte vertraut, daß ich sie in vier und zwanzig Stunden aus dem Lande schaffen und sie nach einem Orte bringen will, von wo sie nie zurückkehren soll, vorausgesetzt, daß Ew. Herrlichkeit mich so lange entbehren können."

„Macht Euch unverzüglich daran. — Doch das kann ich Euch noch sagen, Ihr werdet die Frau in sehr reumüthiger Laune und noch überdem sehr krank finden."

„Ich bin meiner Sache gewiß, denn mit Ew. Herrlichkeit Erlaubniß, ich sollte meinen, wenn der Tod und ihr guter Engel sich des rechten Armes dieses Weibes bemächtigten, so können der Teufel und ich uns schon mit dem Linken behelfen, um sie hinweg zu führen, wohin es uns beliebt.“

„Hinweg und fort also!“ sagte Etherington. „Doch, Solmes — seid freundlich mit ihr, helft all ihrem Mangel ab. — Ich habe ihr schon Leid genug zugefügt — obwohl die Natur und der Teufel eigentlich das Werk schon halb gethan mir zuführten.“

Mit der Versicherung, daß man in den nächsten vier und zwanzig Stunden seiner Dienste nicht bedürfen würde, ward Solmes endlich zur Ausrichtung seiner mannigfachen Aufträge entlassen.

„Gut,“ sagte der Graf, als sein Diener sich entfernte. „Die eine Springfeder wäre in Bewegung gesetzt, und sorgsam geölt, wird sie die ganze Maschine regsam erhalten. — Und hier kommt Heinrich Jekyl zur glücklichen Stunde — ich höre sein Pfeifen schon auf der Treppe. — Der Bursche besitzt einen albernen fröhlich leichten Sinn, den ich ihm beneide, obwohl ich ihn zugleich verachte; aber jetzt ist Jekyl mir willkommen, denn ich bedarf seiner.“

Eintretend rief Jekyl: „Ich freue mich, Etherington, daß ich einen Eurer Leute für zwei Personen in Eurem Wohnzimmer decken sehe. — Schon fürchtete ich, Ihr würdet wieder zu den verdammten Tölpeln heute hinabgehen.“

„Ihr seid aber nicht bestimmt, eins jener Couverte einzunehmen,“ erwiederte Lord Etherington.

„Nicht? — Nun so hoffe ich doch die dritte, wenn nicht die zweite Rolle zu erhalten.“

„Weder die erste, zweite, noch dritte, Hauptmann. —

Die Wahrheit ist, ich muß mit Mr. Mowbray von St. Ronans allein seyn und Euch noch außerdem um die große Gefälligkeit ersuchen, zu dem Menschen, dem Martigny Euch, noch einmal hin zu bemühen. Es ist hohe Zeit, daß er seine Papiere vorzeige, wenn er deren hat — wovon ich ein- für allemal nichts glaube! — Es blieb ihm vollkommen Zeit, Antwort aus London zu erhalten, und ich denke, lange genug habe ich eine wichtige Angelegenheit seiner bloßen Versicherung wegen aufgeschoben."

„Ich kann Eure Ungeduld nicht tadeln," sagte Jekyl, „und will augenblicklich Euren Auftrag ausrichten. Da Ihr meinem Rathe folgend bis jetzt wartet, bin ich verpflichtet, Eure Ungewißheit schleunig zu beenden. — Aber ich muß zugleich gestehen, besitzt der Mensch nicht die Papiere, mit welchen er so kühn prahlt, so steht ihm wenigstens eine so kecke Stirn zu Gebot, daß die ganze Advokaten-Schaar sich damit ausrüsten könnte."

„Ihr werdet bald im Stande seyn, darüber zu urtheilen," entgegnete Lord Etherington. „Doch jetzt geht. — Was betrachtet Ihr mich so besorgt?"

„Ich weiß es nicht — aber es ergreift mich eine wunderliche Ahnung bei diesem Alleinseyn mit Mowbray. Ihr solltet ihn schonen, Etherington —! Er steht Euch nicht gleich. Ihm mangelt sowohl Beherrschung als richtiger Ueberblick."

„Sagt ihm das selbst, Jekyl, und sein stolzer schottischer Magen wird sich sogleich dagegen empören; ja er wird Euch mit einer Kugel Eure Fürsorge lohnen. — Trotz der Lektion, die ich ihm gab, hält er sich für den ersten Hahn im Korbe, dieser sich brüstende Tölpel. Und was meint Ihr dazu? — Er hat die Unverschämtheit über meine Aufmerksamkeiten für Lady Binks als sehr unpassend mit meiner Be-

werbung um seine Schwester zu zürnen. — Ja — dieser linkische, schottische Laird, der es kaum versteht, einem Milchmädchen, oder höchstens einer lumpigen Kammerzofe den Hof zu machen, hat die Frechheit, sich zu meinem Nebenbuhler aufzuwerfen."

„Ja dann, St. Ronans, gute Nacht! — Das wird ihm ein trauriges Mittagsmahl werden! — An diesem Lachen erkenne ich es, Etherington, Ihr habt böse Absichten. — Ich habe große Lust, ihm einen Wink davon zu geben."

„Ich wünsche, daß Ihr es thut! Es würde ganz zu meinem Vortheil ausschlagen."

„Bietet mir Trotz? — Wohl, wenn ich ihm begegne, werde ich ihn warnen."

Die Freunde trennten sich und nicht lange nachher begegnete Jekyl Mowbray'n auf einem der öffentlichen Spaziergänge. Der Hauptmann sagte:

„Ihr speiset heute mit Etherington? — Vergebet mir, Mr. Mowbray, wenn ich Euch sage, hütet Euch!"

„Wovor soll ich mich hüten, Hauptmann Jekyl?" fragte Mowbray, „wenn ich mit einem Eurer Freunde und einem Manne von Ehre speise?" —

„Unbedingt gebühren beide Benennungen dem Lord Etherington, doch er liebt das Spiel, Mr. Mowbray, und ist den meisten Leuten darin überlegen."

„Ich danke Euch für den Wink, Hauptmann Jekyl — ich bin freilich nur ein roher Schotte, doch einige Dinge sind mir dennoch nicht entgangen. Unter Edelleuten wird stets vollkommen rechtliches Spiel vorausgesetzt. Dies einmal fest angenommen, bin ich eitel genug, zu glauben, keiner weiteren Warnung über diesen Gegenstand zu bedürfen, selbst nicht

einmal der des Hauptmanns Jekyl, obwohl seine Erfahrung freilich die meinige bei weitem übertreffen muß."

Kalt sich verbeugend, entgegnete Jekyl: „In dem Falle, Sir, habe ich nichts mehr hinzuzusetzen, als, ich hoffe, es fand keine Beleidigung Statt." Innerlich fuhr er fort, als sie sich trennten: „Eingebildeter Narr! Wie richtig hat ihn Etherington beurtheilt und welch ein Esel war ich, mich darein zu mischen! — Ich hoffe, Etherington wird ihm auch die letzte Feder ausrupfen!"

Er setzte seinen Weg zu Tyrrel fort, während Mowbray sich nach den Zimmern des Grafen verfügte, vollkommen zu dem glücklichen Gelingen des Vorsatzes des letzteren geeignet, der mit seiner Menschenkenntniß ihn beurtheilte, als er Jekyl gestattete, ihm seine gut gemeinte Warnung zu ertheilen. Von einem anerkannt für modisch geltenden Manne so entschieden seinem Gegner untergeordnet zu werden — als ein Gegenstand des Mitleidens sich betrachtet, und einer kindischen Warnung blos gestellt zu sehen, erregte bittere Galle in seinem stolzen Geiste, der, jemehr er sich in den Künsten, welche sie alle übten, untergeordnet fühlte, um so mehr sich anstrengte, mindestens äußerlich den Schein einer gewissen Gleichheit zu behaupten.

Seit jener ersten merkwürdigen Piquet-Partie hatte Mowbray nie wieder sein Glück gegen Lord Etherington als nur um geringen Satz versucht; aber sein großer Dünkel erregte in ihm den Glauben, daß er jetzt vollkommen sein Spiel verstände, und wie es den Spielern von Profession zu gehen pflegt, hatte er hin und wieder ein Lüstchen empfunden, wo möglich seine revanche zu nehmen. — Auch wünschte er sehnlich, dem Lord Etherington nichts mehr schuldig zu seyn, weil das bittere Gefühl einer pecuniären Verpflichtung ihn hinder-

te, sich ganz deutlich über des Lords Liebeleien mit Lady Binks auszusprechen, die er in Hinsicht der Bewerbungen des Grafen um Clara Mowbray mit Recht als eine Beleidigung ihrer Familie betrachtete. — Von allen diesen hemmenden Verpflichtungen konnte ihn ein einziger Abend befreien, und Mowbray war eben in einem schmeichelnd wachen Traume über diesen Gegenstand befangen, als ihn Jekyl unterbrach. — Seine unzeitige Warnung erregte also nur einen Widerspruchs-Geist und den Entschluß, dem Rathgeber zu beweisen, wie wenig er im Stande sey, von seinen Talenten zu urtheilen; in dieser Stimmung schien also sein gänzliches Verderben, welches die Folge dieses Nachmittags war, weit davon entfernt, der vorgesetzte Plan oder nur die freiwillige That Lord Etheringtons zu seyn.

Im Gegentheil, das Opfer selbst schlug zuerst das Spiel vor — hohes Spiel — verdoppelten Satz; während Lord Etherington im Gegentheil oft anbot, ihn lieber zu mäßigen oder ganz aufzuhören; aber stets geschah es mit einem solchen Anstrich von Ueberlegenheit, daß Mowbray dadurch nur noch mehr aufgereizt, größere und verzweifeltere Wagnisse unternahm; und da sich Mowbray zuletzt in Betracht seiner Lage in unerschwingliche Schuldenlast gestürzt hatte, warf der Graf die Karten hin, erklärend, er würde zu spät bei dem Thee Lady Penelopens erscheinen, bei welchem er unbedingt seine Gegenwart versprochen habe.

„So wollt Ihr mir meine revanche nicht geben?" fragte Mowbray die Karten ergreifend und mit trotzendem Unmuthe mischend.

„Jetzt nicht, Mowbray. — Wir spielten schon zu lange

— Ihr

— Ihr habt zu viel verloren — mehr vielleicht als Ihr mit Gemächlichkeit zahlen könnt."

Mowbray knirschte mit den Zähnen trotz seines festen Entschlusses, mindestens im Aeußern einen Anschein von Ruhe zu behaupten.

„Ihr wißt, Ihr könnt Euch vollkommen Zeit zur Bezahlung nehmen; ein Wechsel wird von Euch eben so willkommen seyn als Geld."

„Nein bei Gott" rief Mowbray, „zum zweitenmal soll man mich so nicht fassen — es wäre besser, ich hätte mich dem Teufel verkauft, als Eurer Herrlichkeit. — Nie war ich seitdem mein eigener Herr!"

„Das sind eben keine sehr freundlichen Ausdrücke, Mowbray; Ihr wolltet spielen, und die spielen wollen, müssen es sich gefallen lassen, auch zu verlieren —"

„Und die, welche gewinnen, warten, bis sie bezahlt werden!" rief Mowbray ihn unterbrechend. „Ich weiß das so gut, Mylord, als Ihr, und Ihr sollt bezahlt werden — ich will Euch bezahlen — ich will Euch bei Gott bezahlen! — Hegt Ihr den kleinsten Zweifel, daß ich Euch bezahlen will, Mylord?"

„Ihr seht aus, als gedächtet Ihr mich in gar scharfer Münzsorte zu bezahlen, und ich sollte meinen, in den Verhältnissen, worin wir uns gegen einander befinden, möchte dies kaum passen."

„Bei meiner Seele, Mylord," sagte Mowbray, „ich kann nicht mit Gewißheit sagen, was eigentlich für Verhältnisse zwischen uns obwalten, Ihr gebt Euch das Ansehn, Euch um meine Schwester zu bewerben, und trotz Eurer Besuche und der sich Euch zu Shaw-Castle darbietenden

Gelegenheiten sehe ich nicht, daß diese Angelegenheit Fortschritte macht — wie das Wiegenpferd eines Kindes bewegt sie sich, ohne von der Stelle zu kommen. Vielleicht meint Ihr, ich sei so ganz in den Staub getreten, daß ich nicht mich darein zu mischen wagen werde; aber Ihr werdet es ganz anders finden. — Ew. Herrlichkeit mögen sich einen Harem anlegen, wenn Euch darnach gelüstet, aber meine Schwester soll nicht dazu gehören."

„Ihr seyd ärgerlich, und folglich ungerecht! Ihr wißt sehr gut, nur Eurer Schwester Schuld ist jeder Aufschub. Ich bin sehr bereit — höchst begierig, sie Lady Etherington zu nennen — nichts als ihre unglücklichen Vorurtheile gegen mich hindern eine Verbindung, die so viele Ursachen mir wünschenswerth machen."

„Gut," entgegnete Mowbray, „das soll meine Sorge seyn. Ich kenne keine Ursache, welche sie anführen kann, eine so ehrenwerthe Verbindung für ihr Haus auszuschlagen, welche das Haupt dieses Hauses, ich selbst, billige. In vier und zwanzig Stunden soll die Sache in Ordnung seyn."

„Es würde mir die aufrichtigste Freude machen" rief Lord Etherington, „und bald sollt Ihr es einsehen, wie aufrichtig ich Eure Verwandtschaft wünsche. Was die Kleinigkeit anbetrifft, die Ihr verloren habt. —"

„Es ist keine Kleinigkeit für mich, Mylord — es richtet mich zu Grunde — aber es soll bezahlt werden — und erlauben mir Ew. Herrlichkeit noch hinzuzusetzen, Ihr könnt Eurem Glück mehr Dank dafür sagen, als Eurem guten Spiel."

„Wenn es Euch gefällig ist, sprechen wir jetzt nicht weiter darüber. Morgen ist wieder ein Tag!" — Und wollet Ihr mir einen guten Rath erlauben, so seyd nicht zu

rauh gegen Eure Schwester. Etwas Festigkeit ist selten übel angebracht bei jungen Damen, doch zu große Strenge —"

„Ich will Ew. Herrlichkeit bitten, mich mit Eurem Rathe über diesen Gegenstand zu verschonen. Wie werthvoll er in jeder andern Hinsicht seyn mag, kann ich doch, hoffe ich, mit meiner Schwester auf meine eigne Weise reden."

„Da Ihr heute so reizbar seid, Mowbray, vermuthe ich, Ihr werdet den Theetisch Eurer Herrlichkeit wohl schwerlich mit Eurer Gegenwart beehren, obwohl ich glaube, daß es die letzte Vereinigung in diesem Jahre seyn wird?"

„Und weßhalb wollet Ihr das voraussetzen, Mylord?" fragte Mowbray, dessen Verlust ihn zum hartnäckigsten Widerspruch bei jedem neuen Thema aufreizte. „Weßhalb sollte ich nicht meine Ehrfurcht der Lady Penelope oder sonst irgend einer vornehmen Putzdocke bezeigen? — Ich habe freilich keinen Titel, doch ich glaube, daß meine Familie —"

„Euch berechtigt, Kanonikus des Domkapitels zu Straßburg zu werden, ohne allen Zweifel; — aber Ihr scheint mir eben nicht in ächt christlicher Stimmung, um in den geistlichen Stand zu treten. Alles, was ich sagen wollte, war, daß Ihr mit Lady Pen nicht in so gutem Einverständniß zu seyn pflegtet.„

„Aber sie sandte mir eine Karte zu ihrem Abschiedsfest," entgegegne Mowbray, „und so bin ich entschlossen zu erscheinen. Habe ich dort eine halbe Stunde zugebracht, werde ich sogleich nach Shaw-Castle reiten, und morgen sollt Ihr Nachricht von meiner eiligen Ausrichtung Eurer Bewerbung erhalten."

Zweites Kapitel.

Eine Thee-Gesellschaft.

Den Vorhang laßt herab! Die Sophas rückt heran,
Umringt die Urne hier. Mit siedendem Gezisch,
Seht, dampfend braußt der Strom und füllt die bunten Becher,
Die uns erquicken, aber nicht berauschen können.
So laßt den friedevollen Abend uns begrüßen.

Cowpers Aufgabe.

Die Annäherung der kalten, regnichten Jahreszeit hatte jetzt die Brunnengesellschaft hinreichend gelichtet, so daß Lady Penelope, um sich die erforderliche Fülle der Theegäste zu sichern, sich genöthigt sah, einige gnädige Blicke auch denen zu gönnen, welche sie sonst ihrer Gesellschaft nicht würdig zu achten schien. Selbst der Doctor und Mistreß Blower wurden mit huldreichem Lächeln empfangen — denn ihre Heirath war jetzt in Richtigkeit gebracht, und dies Ereigniß konnte höchst wahrscheinlich den Ruf des Heilsquells bei wohlhabenden Wittwen und Männern, die mehr Schlauheit als Praxis besaßen, in ein vortheilhaftes Licht stellen. Sie traten also ein; der Doctor auf süßlich galante Weise alle Rechte eines beglückten, erhörten Anbeters zur Schau tragend, fast mit eben der Grazie, womit ein kalekutischer Truthahn seine gleiche Huldigung der Erkohrnen an den Tag legt. Auch der alte Touchwood war der Einladung Ihrer Herrlichkeit nachgekommen, hauptsächlich, wie man glauben mochte, aus seiner Neigung zu rastloser Unstätigkeit, die es ihn selten über sich gewinnen ließ, selbst von denen Orten entfernt zu

bleiben, gegen welche er doch gemeinhin großen Widerwillen zeigte. Auch Mr. Winterblossom war gegenwärtig, der durch einen Schwarm galanter Schmeicheleien an Lady Penelope sich eine der erstern Tassen Thee zu sichern strebte. Auch Lady Binks mit der gewöhnlichen Verdrießlichkeit auf ihrem schönen Gesicht, über ihren Gatten wie immer empört, und gar nicht geneigt, Lord Etheringtons Abwesenheit zu billigen, wenn ihr daran lag, Sir Bingo's Eifersucht zu erregen. Dies war, wie sie entdeckt hatte, die nachdrücklichste Art den Baronet zu martern, und sie ergötzte sich daran mit der wilden Freude eines Lohnkutschers, der eine wunde Stelle erspähte, wo sein armer Klepper den Peitschenhieb schärfer fühlt. Auch der übrige Theil der Gesellschaft war wie gewöhnlich versammelt. Selbst Mac-Turk war gegenwärtig, obwohl er es eine ungemeine Verschwendung des heißen Wassers nannte, wenn man es zu irgend einer andern Mischung als zur Bereitung des Punsches gebrauchte. Er hatte sich in der letzten Zeit viel mit dem Reisenden unterhalten, nicht etwa weil in ihren Meinungen oder Handlungen die kleinste Uebereinstimmung obwaltete, sondern vielmehr weil zwischen ihnen eben der Grad von Unterschied Statt fand, der fortdauernden Stoff zum Streit und Wortgefecht gab. Auch währte es diesmal nicht lange, bis sie auf eine ergiebige Quelle zum Disputiren stießen.

Seine Stimme fast über die Gränze des geziemenden Tones geselliger Unterhaltung erhebend, sagte Touchwood: „Sprecht mir nicht von Euren points d'honneur! Lauter Firlefanz! — Nichts als Haarseile-Schlingen, um die Schnepfen darin zu fangen. — Kluge Leute wissen sie dennoch zu sprengen."

„Auf mein Wort, Sir," sagte der Hauptmann, „ich

selbst erstaune, das von Euch zu hören, — denn seht, die Ehre eines jeden Mannes ist der eigentliche Athem, den seine Nasenlöcher einhauchen. — Gott soll mich verdammen!"

„So laßt die Leute durch den Mund Athem holen, ins Teufels Namen!" entgegnete der Polemiker. „Ich sage Euch, Herr, daß außer dem, daß es das Gesetz und das Evangelium verbieten, das Duelliren ein alberner, gänzlich unsinniger Gebrauch ist. Ein ehrlicher Wilder selbst hat zu viel gesunde Vernunft, um ihn auszuüben — er nimmt seinen Bogen oder seine Flinte, was es nun für ein Ding seyn mag, und erlegt seine Feinde aus einem Hinterhalte. Und das ist eine sehr gute Art, denn so, sehet Ihr wohl ein, kann doch nur Einer von ihnen bleiben."

„Bei meiner Seele, Sir, wenn Ihr solche Meinungen in der guten Gesellschaft verbreiten möchtet, so sollte ich denken, Ihr würdet irgend Jemand an den Galgen befördern."

„Dank Euch, Hauptmann; es geschähe von Herzen gern, aber ich rege keine Händel auf. — Ich überlasse den Krieg denjenigen, welche durch ihn leben. Ich sage nur, daß außer unsern alten dummen Vorfahren hier, ich keine Gegend in der Welt kenne, wo diese Sitte des Zweikampfs üblich wäre. Unter den Negern in Afrika ist sie unbekannt — in Amerika —"

„Saget mir nichts davon," rief der Hauptmann. „Ein Amerikaner wird lieber mit der Muskete sich auf ein Gefecht einlassen, als eine Beleidigung so hinnehmen, denke ich."

„Auch unter den tausend verschiedenen Stämmen in Indien ist der Zweikampf nicht Sitte."

„Dann mag ich verdammt seyn!" rief Hauptmann Mac-Turk. „War ich nicht Gefangener bei Tippo zu Bangalore? Und als der freudenvolle Tag unserer Befreiung erschien,

feierten wir ihn nicht mit Ausfechtung von vierzehn kleinen Ehrenhändeln, zu welchen wir den Grund in dem Hause unserer Gefangenschaft gelegt hatten, wie die heilige Schrift sagt; und keinen Schritt weiter gingen wir, sie auszumachen, als auf das Glacis der Festung. Bei meiner Seele, Ihr würdet es für ein munteres Scharmützel angesehen haben, so nah folgten sich die Schüsse; und focht ich, Hauptmann Mac-Turk, nicht selbst drei davon aus, ohne nur einmal den Fuß von der Stelle zu bewegen, wohin ich mich gestellt hatte?"

„Nun, Sir, ich bitte, saget doch, was war die Folge dieser christlichen Weise, den Dank für Eure Befreiung auszudrücken?" fragte Touchwood.

„Einige kleine Unfälle im Ganzen!" entgegnete der Hauptmann. „Einer blieb auf der Stelle — der Andere starb an seinen Wunden — zwei waren gefährlich, drei Andere leichter getroffen, und der kleine Duncan Macghail fehlte, wie man erzählte. — Nach einer so langen Einkerkerung waren wir etwas aus der Uebung gekommen. Da sehet, wie wir in Indien unsere Angelegenheiten in Ordnung zu bringen verstanden, mein theurer Freund!"

„Ihr müßt wissen, daß ich nur von den heidnischen Eingebornen sprach," sagte Touchwood, „die, so arge Heiden sie auch seyn mögen, von dem Lichte ihrer eigenen gesunden Vernunft erleuchtet leben, und unter welchen man bessere Beispiele eines frommen Wandels findet, als unter unsers Gleichen. Obwohl wir uns Christen nennen, haben wir nicht mehr von dem wahren Sinn und Geist unserer Religion uns angeeignet, als wenn Ihr, wie man zu sagen pflegt, Eure Religion am Cap der guten Hoffnung zurück ließet, und es

vergessen hättet, sie bei der Rückkehr sich wieder geben zu lassen.“

„Bei Gott, das kann ich Euch versichern, Sir,“ rief der Hauptmann, seine Nase und Stimme trotzerhebend und mit wild empörtem Gesicht mächtig schnaubend, „ich werde weder Euch, noch irgend Jemand gestatten, solch eine Verläumdung meines Charakters sich zu unterstehen. — Ich danke Gott, daß ich gute Zeugen stellen kann, daß ich alle Tage ein so guter Christ bin, wie andere Leute, wenn auch dennoch ein armer Sünder, wie es auch der Beste unter uns ist; ich bin bereit, meine Religion mit meinem Schwerte zu beweisen. — Gott verdamme mich! — Mich mit solchem schwarzen Heidenpack zu vergleichen, die nie das Innere einer Kirche erblicken, so lange sie leben, sondern Stein und Holz anbeten, die dummen Bestien die!“

Ein empörtes Murren in seiner Kehle, welches gleichsam die Uebereinstimmung seines innern Menschen mit der Entrüstung aussprach, die seine äußern Organe an den Tag gelegt hatten, beschloß diese stolze Rede, welche indessen nicht den geringsten Eindruck auf Touchwood hervorgebracht hatte, der sich so wenig aus seinen zornigen Blicken und Worten, als sonst aus zierlichen Reden machte. Wahrscheinlich wäre also vielleicht gar ein ernstlicher Streit zum Vergnügen der Gesellschaft entstanden, wäre nicht die Aufmerksamkeit von Beiden, insbesondere aber von Touchwood, von dem streitigen Punkte durch den Eintritt Lord Etheringtons und Mowbrays abgelenkt worden.

Ersterer war wie gewöhnlich lauter Huld, Liebenswürdigkeit und Anmuth. Doch seiner sonst üblichen Gewohnheit entgegen, welche ihn gemeinhin, nach einigen allgemeinen Complimenten, sich ausschließend der Unterhaltung Lady

Binks widmen ließ, vermied der Graf diesmal die Seite des Gemachs, wo die schöne, doch mürrische Dame ihren Sitz aufgeschlagen hatte, und blieb wankellos zur Seite Lady Penelopens Penfeather, selbst ohne Zucken das wunderbar verworrene Geschwätz ertragend, welches dieser Dame eigenthümliche Redseligkeit und mühsam errungenes Wissen sie fähig machten, mit unvergleichlichem Uebermaß hervorzuströmen.

So gefährlich die Seitenblicke der Lady Binks waren, und so viel Drohendes sie enthielten, fühlte doch Lord Etherington in diesem Augenblicke nur zu sehr, daß es wichtiger sey, Lady Penelopens Schweigen über das Bekenntniß der Kranken am Morgen sich schmeichelnd zu sichern, als den Zorn Lady Binks zu besänftigen. Jenes war dringend nothwendig, — dieses, wenn ihm überhaupt viel daran lag, glaubte er doch vielleicht ruhig der Zeit überlassen zu können. Wären die Damen noch gegenseitig in leidlichen Verhältnissen gewesen, so würde er versucht haben, beide zu einigen. Aber die Bitterkeit der lange heimlich genährten Zwistigkeiten hatte sich beträchtlich vermehrt, eben jetzt, da das herannahende Ende der Brunnenzeit sie, wahrscheinlich auf immer, trennen sollte. Lady Penelope sah länger keine Ursache vorhanden, weshalb sie Lady Binks ihren Schutz gönnen, und die Gemahlin Sir Bingos fand keinen Grund, warum sie diesen Schutz länger wünschen sollte. Der Reichthum und die Verschwendung der Einen konnte den Glanz der Umgebungen ihrer hochachtbaren Freundin nicht länger mehr vergrößern, und es war nicht wahrscheinlich, daß Lady Penelopens Gesellschaft sobald wieder für Lady Binks nützlich oder nothwendig seyn würde. Deshalb nicht mehr wünschend, die Zeichen des gegenseitigen Mißbehagens und der Verachtung zu unterdrücken, welche sie seit langer Zeit gegen einander

hegten, war es natürlich, daß derjenige, welcher in diesem entscheidenden Zeitpunkte zu der Fahne der Einen schwor, wenig mehr von der Andern zu erwarten hatte. Welche fernere und geheimere Gründe Lady Binks zur Rache über den Abfall Lord Etheringtons hatte, ist uns nie mit Gewißheit bekannt geworden; aber man erzählte sich, die Sage, daß Lord Etheringtons Besuche in Shaw-Castle den Zweck hätten, sich dort eine Braut zu erwerben, habe gar gereizte Worte zwischen ihnen schon früher veranlaßt.

Schnell weiß ein weiblicher Sinn die Mittel zu erspähen, ein wahres oder eingebildetes Unrecht zu rächen. Unmuthig auf die schönen Lippen beißend und in ihrem Sinne die wirksamste Rache überlegend, warf ihr das Geschick den jungen St. Ronans in den Weg. Sie blickte ihn an, und bestrebte sich mit einem freundlichen Nicken und angenehmen Lächeln, welches ihn sonst sogleich an ihre Seite gezogen hatte, seine Aufmerksamkeit zu erregen. Da sie aber nur einen entfernten Bückling und zerstreuten Blick zur Erwiederung erhielt, beobachtete sie ihn schärfer, und ward durch seinen unstäten Blick, den Wechsel seiner Farbe und unruhigen Schritt zu dem Glauben verleitet, daß er zu viel getrunken habe. Dennoch verrieth der Ausdruck seines Auges weniger einen berauschten, als einen verstörten, verzweifelten Menschen, dessen Seelenkräfte durch finstere, quälende Betrachtungen befangen sind, die ihn die Gegenwart vergessen lassen.

„Habt Ihr bemerkt, wie übel Mr. Mowbray aussieht?" fragte sie in einem sehr verständlichen Flüstern. „Ich hoffe, er hörte doch nicht, was Lady Penelope so eben von seiner Familie sagte?"

„Wenn er es nicht von Euch erfährt, Mylady," entgegnete Touchwood, der bei Mowbrays Eintritt seine Unter-

redung mit Mac-Turk abbrach, „dann, denke ich, ist wenig Aussicht, daß er es von Jemand anders erfahre.“

„Wovon war die Rede?“ fragte Mowbray mit scharfem Tone, diese Worte an Chatterley und Winterblossom richtend, doch der Eine bebte demüthig zurück, versichernd, er habe nicht genau auf die Unterhaltung der Damen geachtet, und Winterblossom entschlüpfte der Klemme, mit ruhiger, vorsichtiger Höflichkeit erwiedernd: — „Ich gab in der That nicht genau auf das hier Vorgehende Acht — ich unterhandelte eben mit Mistreß Jones über eine kleine nachträgliche Zugabe von Zucker in meinen Kaffee. — Es war in der That ein so schwieriges diplomatisches Unternehmen,“ setzte er mit gesenkter Stimme hinzu, „daß ich den Gedanken fasse, Ihro Herrlichkeit berechnen die Westindischen Produkte nach Granen und eines Pfennigs Werth.“

Wenn diese Bemerkung die Absicht hatte, Mowbray ein Lächeln zu entlocken, so war sie weit davon entfernt, ihren Zweck zu erreichen. Mit mehr als gewöhnlicher Steifheit in seinem Wesen, das nie ganz frei von großem Eigendünkel war, schritt er vorwärts, und sagte zur Lady Binks: „Darf ich Ew. Herrlichkeit ersuchen, mir zu sagen, welche meine Familie betreffende Angelegenheit so glücklich war, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft zu erregen?“

„Ich war nur eine Zuhörerin, Mr. Mowbray,“ entgegnete Lady Binks, mit sichtbarer Freude die steigende Wuth des jungen Mannes in seinen Zügen lesend. „Da ich nicht die Herrscherin dieses Abends bin, so fühle ich mich durchaus nicht geneigt, für den Gang der Unterhaltung verantwortlich zu seyn.“

Mowbray, keinesweges in der Laune einen Scherz zu ertragen, aber doch fürchtend, sich in einer so öffentlichen Ge-

sellschaft durch weitere Fragen blos zu geben, warf einen grimmigen Blick auf Lady Penelope, die so eben in ein sehr emsiges Gespräch mit Lord Etherington verwickelt war — trat ihnen einige Schritte näher — dann aber, als fasse er einen andern Entschluß, drehte er sich auf dem Absatz um und verließ das Zimmer. Wenige Augenblicke später, während spöttische Winke und Blicke in der Gesellschaft gewechselt wurden, schob ein Aufwärter ein Stückchen Papier in Mistreß Jones Hand, welche, nachdem sie schnell den Inhalt überflogen hatte, bereit schien, das Gemach zu verlassen.

„Jones! — Jones! — rief Lady Penelope erstaunt und unmuthig aus.

„Ich hole nur den Schlüssel zum Theekasten, Ew. Herrlichkeit, ich werde augenblicklich zurückkehren."

Wieder rief ihre Gebieterin: „Jones, Jones — hier" — Thee genug, wollte sie hinzusetzen, aber Lord Etherington war so sehr in ihrer Nähe, daß sie sich schämte, die Rede zu vollenden, und, nur noch allein auf die schnelle Fassungskraft der Jones rechnend, hoffte, sie würde es für unmöglich erklären, den ihr fehlenden Schlüssel zu finden.

Jones trippelte indessen eilig zu einer Art von Wirthschaftszimmer, dessen Besitzerin sie für diesen Abend war, um schneller alles herbeischaffen zu können, was man brachte. Hier fand sie Mr. Mowbray, den sie augenblicklich mit einer Redefluth überschüttete: „Ja; nun Mr. Mowbray, ich sage es, Ihr bringet mich noch um meinen Platz! Ihr seid ein schöner Herr! — Ich schwöre es, Ihr seid Schuld daran! — Was könnt Ihr mir zu sagen haben, womit Ihr nicht noch eine Stunde warten konntet?"

Wahrscheinlich in einem andern Tone, als den sie er-

wartete, erwiederte Mowbray: „Ich wünschte zu wissen, Jones, was Eure Gebieterin eben über meine Familie sagte?"

„Pah, war das Alles? Was soll sie denn gesagt haben? Unsinn! — Wer kümmert sich um ihre Reden? — Ich gewiß nimmermehr um eine einzige!"

„Aber, dennoch meine theure Jones, dringe ich darauf es zu wissen. — Ich muß es wissen, und ich will es wissen."

„Ei, Mr. Mowbray, warum sollte ich wohl Unglück anrichten? — So wahr ich lebe, ich höre Jemand kommen! Und findet man mich hier mit Euch redend — wahrhaftig — es kömmt Jemand!"

„Mag der Teufel kommen, wenn er will!" rief Mowbray. „Wir aber, mein schönes Kind, trennen uns nicht, bis Ihr mir sagt, was ich zu wissen wünsche!".

„Gerechter Himmel, Sir, Ihr erschrecket mich! — Aber das ganze Zimmer hörte es ja so gut als ich. — Von Miß Mowbray war die Rede — daß Mylady nun wohl ihre Gesellschaft vermeiden müsse, denn sie wäre — sie wäre —"

„Weil was wäre? — " rief Mowbray wild, sie beim Arm ergreifend.

„Gott im Himmel, Sir, Ihr bringt mich zum Entsetzen!" schrie Jones weinend. „In jedem Falle, ich war es nicht, die es sagte — es war Lady Penelope."

„Und was war es, das dies alte natterzüngige, tolle Weib von Clara Mowbray zu sagen wagte? — Sprecht es sogleich offen und deutlich aus, oder beim Himmel, ich will Euch zum Sprechen bringen!"

„Halt, Sir — um Gotteswillen, Sir, Ihr werdet mir den Arm zerbrechen!" schrie die erschrockene Zofe. „Ich bin gewiß, ich weiß nichts Böses von Miß Mowbray; nur My-

lady sprach so von ihr, als sey sie eben nichts besseres als — sie es seyn müßte. — Himmel, Sir, da ist ein Horcher an der Thüre!" — Und mit schnellem Sprung sich seiner Faust entreissend, flog sie eilig in das Gesellschaftszimmer zurück.

An den Boden gewurzelt von dem, was er gehört hatte, stand Mowbray, eben so unwissend, welches der Grund einer so gräßlichen Verleumdung seyn konnte, als schwankend, wie er am besten sie zu unterdrücken vermöge. Um seine Verwirrung noch zu vergrößern, entdeckte er, daß Mißreß Jones sich mich Recht belauscht geglaubt hatte, denn als er sich der Thüre des Zimmers nahte, trat ihm Mr. Touchwood entgegen.

Finster fragte Mowbray: „Was führt Euch hieher, Sir?"

„Nun, nur gemach!" entgegnete der Reisende. „Weshalb kommt Ihr denn hieher, wenn einmal so gefragt werden soll, Squire? Aber seht, Lady Penelope zittert für ihren Suchong-Thee, da gieng ich denn hieher, um Ihrer Herrlichkeit die Mühe zu ersparen, in Person Mißreß Jones aufzusuchen, welches, dächte ich, noch eine schlimmere Störung als die meinige gewesen wäre, Mr Mowbray."

„Pah, Sir, Ihr schwatzet Unsinn! — Das Theezimmer ist so höllisch heiß, daß ich hier einen Augenblick Luft schöpfen wollte, als das Frauenzimmer hereintrat."

„Und nun wollt Ihr weglaufen, weil der alte Mann erscheint! — Hört Sir, ich bin mehr Euer Freund, als Ihr glaubt."

„Sir, Ihr seid sehr aufdringlich — ich bedarf nichts, das Ihr mir geben könntet!"

„Das ist vollkommen falsch — denn ich kann Euch mit

demjenigen unterstützen, was die jungen Leute am nöthigsten haben — Geld und Weisheit."

„Ihr werdet wohl thun, beide zu behalten, bis man ihrer begehrt."

„Ei, das werde ich schon thun, aber ich habe nun einmal eine Vorliebe für Eure Familie gefaßt, und man will von ihr behaupten, daß ihr sowohl Geld als guter Rath schon seit zwei, wenn nicht drei Generationen mangelt."

Aergerlich rief Mowbray: „Ihr seid zu alt, Sir, sowohl den Narren zu spielen als Narrenlohn zu empfangen."

„Wahrscheinlich möchte dieser Lohn mit dem eines Gassenbuben übereinstimmen — mehr Püffe als halbe Pfennige. — Nun mindestens bin ich auch nicht jung genug, um mit Knaben über Unarten zu rechten. Ich will Euch überzeugen, Mr. Mowbray, daß ich etwas mehr von Euren Angelegenheiten weiß, als Ihr mir zutrauen möget."

„Es kann seyn, doch ihr würdet mich mehr verbinden, wenn Ihr Euch um die Eurigen bekümmertet."

„Sehr wahrscheinlich! Indessen Euer Verlust gegen Lord Etherington an diesem Abend ist weder eine Kleinigkeit, noch ein Geheimniß für mich."

„Mr. Touchwood, ich wünsche zu wissen, von wem Ihr dieß erfuhret?"

„Das ist von sehr geringer Bedeutung im Vergleich mit der Wahrheit oder Falschheit der Sache Mr. Mowbray."

„Aber für mich ist es von der höchsten Wichtigkeit, Sir. Mit einem Worte, erh eltet Ihr diese Nachricht mittel- oder unmittelbar vom Lord Etherington? — Beantwortet mir diese einzige Frage, dann werde ich besser wissen, was ich davon zu denken habe."

„Bei meiner Ehre," sagte Touchwood: „weder von noch

durch Lord Etherington erhielt ich diese Nachricht. Ich sagte Euch das Alles, um Euch Genüge zu thun, und erwarte dagegen, daß Ihr mich geduldig anhöret."

„Erlaubt mir, Sir, nur noch eine Frage. Ich glaubte zu hören, es sei irgend etwas Beschimpfendes für meine Schwester gesprochen worden, eben als ich das Theezimmer betrat."

Zögernd entgegnete Touchwood: „Hm — hm — ja — es thut mir leid, daß Eure Ohren Euch so gute Dienste leisteten — es wurde Etwas leicht ihrer erwähnt, Etwas, das sich sehr bald aufklären läßt, wage ich zu behaupten — und nun, Mr. Mowbray, laßt mich ein ernstes Wort mit Euch sprechen!"

„Und nun, Mr. Touchwood, haben wir uns nichts weiter zu sagen. — Guten Abend!"

Stürmisch enteilte er dem alten Manne, der ihn umsonst zurück zu halten versuchte, und zu dem Stalle stürzend, forderte er sein Pferd. Es war schon gesattelt und man erwartete nur seine Befehle; aber selbst der kurze Zeitraum, bis man es aus dem Stalle führte, brachte schon Mowbray's Ungeduld auf das Aeusserste. Nicht weniger reizte ihn die immer dringender ertönende Stimme Touchwood's, welcher bald klagend, bald ergrimmt ihm nachfolgend in seinen Ermahnungen und Vorstellungen fortfuhr.

„Mr. Mowbray, nur fünf Worte will ich Euch sagen. — Mr. Mowbray, Ihr werdet es bereuen. — Eignet sich eine solche Nacht zum Reiten? — Potz Sternchen, Sir, wenn Ihr nur fünf Minuten lang Geduld haben wolltet!"

Nicht laute, aber kräftige Flüche, die er für sich murmelte, waren die einzigen Antworten Mowbrays, bis sein

Pferd

Pferd gebracht wurde, wo er, ohne ihm weiter Rede zu stehen, sich in den Sattel schwang. Das arme Roß mußte die Zögerung büßen, die es nicht veranlaßt hatte. Scharf gab ihm Mowbray die Sporen, sobald er im Sattel war — das edle Thier schnaubte und bäumte sich und flog mit Hirschescheile über Stock und Stein den nächsten Weg — und wir wissen, wie rauh er war — nach Shaw-Castle. — Es gibt einen gewissen Instinkt, welcher den Pferden die Stimmung ihrer Reiter errathen, und sie wild und ungestüm oder schläfrig und träge mit ihnen übereinstimmen läßt; so schien auch diesmal Mowbray's edles Roß, ohne daß es der Sporn noch einmal berührte, die innere Gährung seines Gebieters zu theilen. Der Stallknecht lauschte den immer mehr verhallenden Hufschlägen, bis sie ganz in dem fernen Walde verklangen. Er murmelte für sich:

„Wenn St. Ronans in dieser Nacht wirklich Shaw-Castle erreicht, ohne den Hals zu brechen, muß ihm der Teufel die Stange halten."

„Gott sey uns gnädig," rief der Reisende, „er reitet ja wie ein Araber in der Wüste! Aber da treffen die Beduinen auch weder Bäume, noch Klippen, Bäche, Waldströme, noch Fahrwasser. Gut, ich muß mich nur selbst an die Arbeit machen, sonst wird eine üblere Geschichte daraus, übler, als selbst ich wieder in Ordnung bringen könnte. — Hört, Stallknecht, gebt mir sogleich Eure besten Pferde, nach Shaw-Castle zu fahren."

Erstaunt fragte der Mann: „Nach Shaw-Castle, Eir?"

„Ja, Ihr wißt doch den Ort zu finden?"

„Das wohl, doch in der That sehr wenig Gesellschaft

geht dahin, ausgenommen bei dem großen Balle, daß wir fast Zeit gehabt hätten, den Weg dahin zu vergessen. — Aber so eben war ja St. Ronans hier, Sir?"

„Ei, was hindert das? — Er reitet voran, um das Abendessen bereit halten zu lassen. — Also spannt ohne Zeitverlust an."

„Wie Ihr befehlt, Sir!" entgegnete der Bursche und eilte, den Postillon herbeizurufen.

Drittes Kapitel.

Streit.

Sedet post equitem atra cura. —
Durch Moor und Heid' in wilder Hast
Braust hin der zornentglühte Gast,
Dem Sturme scheint er gleich!
Doch hinter ihm im düstern Schleier,
Wie Wittwen bei der Leichenfeier,
Sitzt Sorge — todtenbleich!

Ein Glück war es in dieser Nacht für Mowbray, daß er sich immer die besten Pferde hielt und daß eben jenes, welches er damals ritt, so sicher und klug, als muthig und feurig war. Denn diejenigen, welche am folgenden Tage die Spuren seines Hufes auf dem wilden bahnlosen Pfade bemerkten, den das Thier in vollem Galopp von seinem wüthenden Gebieter dahin gelenkt durcheilte, konnten leicht einsehen, daß an mehr als zwölf Stellen Pferd und Reiter wenig Zoll vom Untergang entfernt waren. Ein Zweig eines

knorrigen verkrüppelten Eichbaumes, der sich quer über den Weg streckte, schien insbesondere dem Reiter eine fast Vernichtung bringende Hemmung des Weges gedroht zu haben. Der Schlag, den er dem Kopfe desselben versetzte, war zwar einigermaßen von dem sehr hohen Hute aufgefangen worden, doch war die Gewalt dieser Erschütterung mächtig genug, den Ast in Splitter zu zertrümmern. Glücklicherweise war er herabgebrochen, aber selbst noch in diesem Zustande erregte es allgemeines Erstaunen, daß ein so furchtbares Zusammentreffen keine üblern Folgen gehabt hatte. Mowbray selbst hatte dies Ereigniß gar nicht bemerkt.

Kaum sich bewußt, daß er ungewöhnlich schnell geritten war, kaum es empfindend, daß er eiliger dahin stürmte, als er je den flüchtigen Hunden im gestrecktesten Galopp folgte, sprang Mowbray an der Stallthür vom Pferde, warf dem Diener den Zügel zu, der staunend über den Zustand des Lieblingspferdes die Hände zum Himmel erhob, doch in der Vermuthung, sein Gebieter sey berauscht, sich weislich jeder Bemerkung enthielt.

Sobald der unglückliche junge Mann jener heftigen Bewegung Einhalt that, durch welche er Raum und Zeit so viel als möglich aufheben zu wollen schien, um den Ort zu erreichen, wo er sich jetzt befand, so war ihm, als möchte er die Welt darum geben, wenn er Meere und Wüsten zwischen sich und seinem väterlichen Hause und der einzigen Schwester zaubern könnte, mit welcher er jetzt eine entscheidende Zusammenkunft haben wollte.

„Aber Zeit und Ort sind da!" sagte er, mit glühender Angst die Lippen zusammen pressend. „Diese Erklärung

muß entscheidend seyn, welches Uebel auch daraus entstehe, auf ewig soll diese peinigende Ungewißheit sich enden."

Er trat ins Schloß und ergriff das Licht des alten Dieners, der bei dem Geräusch des Hufschlages das Thor geöffnet hatte, ihn zu empfangen.

„Ist meine Schwester in ihrem Zimmer?" fragte er; aber so dumpf klang seine Stimme, daß der alte Mann statt aller Antwort die Gegenfrage that: „Sind Ew. Gnaden auch wohl?"

„Ganz wohl, Patrik! — Nie in meinem Leben noch befand ich mich besser!" — Und dem Alten den Rücken zuwendend, als wolle er es vermeiden, daß er den Ausdruck seiner Züge mit seinen Worten vergliche, setzte er seinen Weg nach dem Zimmer seiner Schwester fort. Der Laut seiner Schritte schreckte Clara aus ihren, vielleicht sehr finstern Träumen auf; und schon hatte sie ihre Lampe heller leuchten lassen, ihr Feuer neu angeschürt, eh er ins Gemach trat, so langsam nahte er sich.

„Du bist ein gutes Kind, Bruder," sagte sie, „daß Du so zeitig zurück kehrst: auch habe ich einige gute Nachrichten zu Deiner Belohnung bereit. — Dein Diener hat Deinen Trimmer wieder gebracht — Er lag bei dem todten Hasen, dem er bis nach Drumlyford nachjagte — der Schäfer hatte ihn in Verwahrung genommen, bis Jemand nach ihm fragen würde."

„Ich wollte von ganzem Herzen, er hätte ihn aufgehangen!" entgegnete Mowbray.

„Wie? Deinen Trimmer aufgehangen? — Deinen Liebling, der das ganze Land durchstrichen ist? — Und noch diesen Morgen weintest Du fast, weil Du ihn ver-

mißtest, und hattest Luft, Groß und Klein deßhalb umzubringen."

„Je mehr ich irgend ein lebendes Wesen liebe, je mehr Ursache habe ich, es todt und zur Ruhe zu wünschen," sagte Mowbray; „denn, weder ich noch irgend Jemand, der mir lieb ist, wird je mehr glücklich seyn!"

„Mit diesen Schreckschüssen erregst Du mein Entsetzen nicht mehr, John," antwortete Clara zitternd, obwohl sie sich bemühte, unbefangen zu erscheinen. „Du hast mich schon zu häufig daran gewöhnt."

„Das ist sehr gut für Dich. So wirst Du ins Verderben stürzen, ohne darüber zu erstaunen!"

„Um so besser!" sagte Clara. — Uns drohte

So lange schon der Armuth Bild,
Daß keine Furcht mein Herz erfüllt.

Das rufe ich mit dem ehrlichen Robert Burns aus!" —

„Zum Teufel mit Burns und seinem Gewäsch!" rief Mowbray mit dem Ungestüm eines Menschen, der entschlossen ist, über jedes Ding in der Welt sich zu ärgern, nur nicht über sich selbst, der doch die eigentlich Quelle alles Elendes ist.

„Und weßhalb wünschest Du den armen Burns zum Teufel?" fragte Clara gelassen. „Es ist doch nicht sein Fehler, wenn Du nicht heute der Gewinnende warest, denn das ist doch, wie ich vermuthe, die Ursache all dieser Heftigkeit."

„Ob es nicht einen Jeden um seine Geduld bringen müßte, anzuhören, wie sie die Reimereien eines plumpen Bauerns anführt, wenn ein Mann von dem Untergange eines alten Hauses spricht!"

„Du sprichst mit dieser Heftigkeit, um mich in Schreck

zu jagen. Aber, mein guter Freund John, ich kenne Dich und Deine Absichten, und ich habe meinen Geist gegen alle Fälle, die sich ereignen können, gewaffnet. Ich will Dir noch mehr sagen. — Ich habe auf diesem schwankenden Gipfel des Ranges und der feinen Lebensart, wenn man unsere Lage so nennen kann, mich so lange aufrecht gehalten, bis mir der Kopf von der Unsicherheit dieser meiner Höhe ganz schwindlich ward, und ich empfinde die sonderbare Begierde, mich davon hinab zu stürzen, wie man erzählt, daß sie der Teufel zuweilen in dem Gehirn der Menschen erweckt, die auf dem Gipfel der Thurmspitzen stehen — mindestens wünschte ich, der Sturz wäre schon vollendet."

„So sey zufrieden, wenn Dich das befriedigen kann. — Der Sturz ist vollendet und wir sind — wir sind, was man in Schottland — adelige Bettler — zu nennen pflegt — Geschöpfe, denen unsere Vettern im ersten, zweiten, dritten, vierten, fünften Grade, wenn es ihnen gefällig ist, einen Platz am Nebentische, oder einen Sitz im Wagen bei der Kammerfrau der Lady ertheilen werden, wenn uns das Rückwärtsfahren nämlich nicht krank macht."

„Das mögen sie denen bieten, die es annehmen," sagte Clara: „Ich bin entschlossen, mein eigen erworbenes Brod zu essen. Ich kann zwanzig Dinge unternehmen, und ich bin gewiß, das eine oder das andere wird mir das bischen Geld verschaffen, dessen ich bedarf. Schon seit mehreren Monaten habe ich es versucht, Jones, von wie Wenigem ich leben kann, und Du würdest lachen, wenn ich Dir sagte, wie gering meine Berechnung ausfällt."

„Es ist ein Unterschied, Clara, zwischen fantastischen Versuchen und wahrer Armuth — das eine ist ein Masken-

scherz, den wir beenden, sobald es uns gefällig ist; das andere ist lebenslängliches Elend!"

„Mir scheint es, Bruder, es würde Dir besser geziemen, mir ein Beispiel zu geben, meine guten Vorsätze auszuführen, als sie lächerlich zu machen."

„So, und was verlangst Du, daß ich beginne?" fragte er heftig. — „Soll ich Postillon oder Vorreiter werden? Ich verstehe nichts anderes, als wozu mich meine Erziehung, wie ich sie einmal angewendet habe, passend machte — auch glaube ich wohl, es würden mir vielleicht einige meiner alten Bekannten hin und wieder eine Krone zuwerfen, um dann und wann aus alter Freundschaft auch ein Schlückchen trinken zu können."

„Das ist nicht die rechte Art, Jones, wie vernünftige Leute über ernstliche Unglücksfälle denken oder sprechen; und ich glaube daher nicht, daß auch hier die Sache so ernsthaft ist, wie Du es mir gern einreden möchtest."

„Denke Dir das Allerschlimmste, das Du Dir vorstellen kannst, und noch immer wirst Du es nicht schlecht genug träumen. — Du besitzest jetzt nicht mehr eine Guinee — ein Haus — noch einen Freund! — Und wann nur noch ein Tag enteilt ist, steht es dahin, ob Du noch einen Bruder hast!"

„Mein theurer John, Du hast viel getrunken, bist scharf geritten!"

„Ja — solche Zeitungen verdienen es, schnell überbracht zu werden, besonders einer jungen Dame, die sie so gut aufnimmt," erwiederte Mowbray mit Bitterkeit. „Ich vermuthe also, es wird keinen Eindruck machen, wenn ich Dir sage, daß es in Deiner Macht steht, dies Verderben zu verhindern."

„Indem ich mein eigenes vollende, wahrscheinlich —

Bruder, ich sagte, Du könntest mich nicht zum Zittern bringen, aber Du hast dennoch die Mittel dazu gefunden."

„Wie, erwartest Du, daß ich jetzt der Bewerbungen Lord Etheringtons erwähnen werde? — Das hätte alles ausgleichen können, in der That. — Aber dieser gnadenbringende Tag leuchtet uns nicht mehr."

„Mit allen Kräften meines Geistes bin ich darüber entzückt, möge mit ihm jede Spur der Zwietracht zwischen uns entfliehen! — Aber bis diesen Augenblick glaubte ich, dies sey das Ziel des langen Umweges, den Du nahmst, und Du strebtest nur mich von der Wahrheit des Sturmes zu überzeugen, um mich mit dem mir bleibenden Zufluchtsorte auszusöhnen."

„Ich glaube, Du bist im ganzen Ernste toll!" sagte Mowbray. „Bist Du wirklich so wahnsinnig, Dich zu freuen, daß Dir kein Ausweg bleibt, Dich und mich vom Verderben, Mangel und Schande zu retten?"

„Schäme Dich, Bruder!" sagte Clara. „Ehrliche Armuth bringt keine Schande, hoffe ich."

„Das kömmt darauf an, wie die Leute ihre bessern Tage benutzten, Clara. — Ich muß den bittersten Punkt berühren. — Man trägt sich da unten mit sonderbaren Gerüchten. — Beim Himmel! sie reichen hin, die Asche der Todten aufzuregen! Wollte ich sie aussprechen, ich würde fürchten, den Schatten unserer armen Mutter ins Gemach schweben zu sehen! — Clara Mowbray, kannst Du ahnen, worauf ich ziele?"

Nur mit der allerhöchsten Anstrengung und dennoch mit wankender Stimme war sie endlich nach einem unwirksamen Versuche im Stande, die einzige kleine Sylbe „Nein" hervorzuhauchen.

„Beim Himmel! ich schäme mich. — Ich fürchte mich sogar, meine Meinung auszusprechen. — Clara, was ist es, das Dich jeden Heirathsantrag so hartnäckig ausschlagen läßt? — Geschieht es, weil Du Dich unwürdig fühlst, das Weib eines ehrlichen Mannes zu seyn? — Sprich es aus! — Der böse Leumond hat Deinen Ruf befleckt. — Sprich es aus! — Gib mir das Recht, ihre Lügen in die Gurgel ihrer Erfinder hinabzuwürgen, und wenn ich morgen unter sie trete, so werde ich wissen, wie ich die zu behandeln habe, die sich Bemerkungen über Dich zu erlauben wagen. Das Vermögen unsers Hauses ist zu Grunde gerichtet, aber keine Zunge soll seine Ehre zu schmähen wagen. — Sprich, sprich, unglückliches Mädchen! — Weshalb schweigst Du?“

„Bleib zu Hause, Bruder,“ sagte Clara, „bleib zu Hause, wenn Du die Ehre unsers Hauses achtest. — Mord kann Elend nicht mildern! — Bleib zu Hause — und laß sie von mir sagen, was sie wollen — sie können nichts Uebleres sagen, als ich verdiene!“

Mowbrays stets ungezähmte Leidenschaften waren in diesem Augenblicke durch Wein, seinen wilden Ritt, und den schon zuvor so hoch gereizten Zustand seines Gemüthes auf das glühendste entflammt. Er biß die Zähne zusammen, ballte die Fäuste, blickte zur Erde, wie Jemand, der einen gräßlichen Entschluß faßt, und murmelte fast unverständlich: „Es wäre Barmherzigkeit, sie zu tödten!“

„O nein, nein, nein!“ rief das entsetzte Mädchen, sich zu seinen Füßen werfend. „Tödte mich nicht, Bruder. Ich habe mir den Tod gewünscht — an den Tod gedacht — um den Tod gebetet — aber es ist mir entsetzlich, ihn mir so nah zu denken. — O nein, keinen blutigen Tod, Bruder, keinen Tod von Deiner Hand!“

„Sie hatte bei diesen Worten seine Knie hart umschlossen, und Wort und Blick sprachen das größte Entsetzen aus. Auch war ihr Zustand in der That nicht ohne Grund; denn die ungemeine Einsamkeit des Ortes, die späte Stunde, die heftigen glühenden Leidenschaften ihres Bruders, die verzweiflungsvolle Lage, in welche er sich gestürzt hatte, Alles schien sich zu vereinigen, irgend eine gräßliche Gewaltthat das Ende dieser furchtbaren Unterredung werden zu lassen.

Ohne die geballten Hände zu öffnen, oder das Haupt zu erheben, schlug Mowbray seine Arme über die Brust zusammen, während seine Schwester fortfuhr, seine Knie mit aller ihrer Kraft zu umklammern, und in jammervollen Klagetönen um Barmherzigkeit und Schonung ihres Lebens zu bitten. Endlich sagte er:

„Närrin, laß mich los! — Wer kümmert sich um Dein werthloses Leben? — wer kümmert sich darum, ob Du lebst oder stirbst! — Lebe, wenn Du kannst — und sey des Abscheus und des Hohns Gegenstand für einen Jeden so sehr als für mich!"

Er riß sie bei der Schulter auf, und stieß sie mit der andern Hand von sich zurück; und als sie vom Boden sich erhebend wieder versuchte, ihre Arme um seinen Nacken zu schlingen, wehrte er sich mit Arm und Hand ab, und gab ihr einen Stoß — oder Schlag, der heftig genug war, sie in ihrem schwachen Zustande wieder auf den Fußboden zurück zu schleudern, hätte sie nicht ein Stuhl im Fallen empfangen. Mit wildem Blick betrachtete er sie einen Augenblick, und fuhr mit der Hand in die Tasche; dann aber stürzte er zum Fenster, und es mit Ungestüm aufreißend, bog er sich, so weit er vermochte, hinaus in die rauhe Nachtluft. Entsetzt, und von seiner Unfreundlichkeit erschüttert, fuhr Clara fort

auszurufen: „O mein Bruder, sage, daß Du es so nicht gemeint hast! — O sage, Du hattest nicht die Absicht, mich zu schlagen. — O was ich auch verdient haben mag, sey Du nicht mein Henker! — Es ist nicht männlich — nicht natürlich — wir Beide stehen ja allein in der Welt!"

Er erwiederte nichts, und da sie bemerkte, daß er fortfuhr, sich weit aus dem Fenster zu beugen, welches im zweiten Stockwerk nach dem Hofe heraus lag, so mischte sich eine neue Ursache der Besorgniß mit ihrer persönlich sie betreffenden Angst. Zagend, mit strömenden Augen und erhobenen Händen, nahte sie sich ihrem zürnenden Bruder, und furchtsam, doch fest ergriff sie den Saum seines Rockes, als wolle sie ihn sorglich vor den Folgen der Verzweiflung schützen, die noch kurz vorher gegen sie gerichtet, jetzt ihn sich selbst zum Ziel zu erwählen schien.

Er fühlte ihr banges Halten seines Kleides, und sich selbst unmuthig zurückwerfend, fragte er: was sie begehre?

„Nichts! entgegnete sie, den Rock loslassend, „aber — wonach hast Du wohl so ängstlich gespäht?"

„Nach dem Teufel!" rief er heftig. Dann den Kopf aus dem Fenster ziehend und ihre Hand ergreifend, sagte er: „Bei meiner Seele, Clara, es ist wahr — wenn je Wahrheit in einer solchen Sage war. — Er stand hier eben mir zur Seite, und gebot, ich sollte Dich ermorden! — Was sonst hätte meine Gedanken auf mein Jagdmesser richten — es mir, bei Gott, selbst in die Hand geben können — und noch dazu in einem solchen Augenblicke. — Dorthin, scheint es mir, sah ich ihn entfliehen, und Wald, Felsen und die Fluth strahlten wieder von dem dunkelrothen Gluthlicht, das er mit seinen Drachenflügeln über sie hin strömte. Bei meiner Seele, kaum kann ich es für ein blos fantastisches Bild

halten. — Ich kann es mir kaum anders denken, als daß ich unter dem Einflusse eines bösen Geistes — ja einigermaßen ein Eigenthum des Erbfeindes war! Aber wie er entwich, laß ihn entwichen seyn. — Und du nur zu fertiges Werkzeug des Bösen, hinweg mit dir, ihm nach! — Er zog die rechte Hand aus der Tasche, welche die ganze Zeit über das Jagdmesser gehalten hatte, und schleuderte es bei diesen Worten in den Schloßhof. Dann schloß er das Fenster, und mit trüber finsterer Ruhe und Feierlichkeit führte er seine Schwester zu ihrem gewöhnlichen Sitz, zu dem sie ihre wankenden Schritte kaum trugen. Nach einer Pause bangen Schweigens sagte er: „Clara, wir müssen das, was uns zu thun übrig bleibt, ohne Leidenschaft und Heftigkeit überlegen — vielleicht kann uns noch jetzt der Würfel glücklich fallen, wenn wir unser Spiel nicht wegwerfen. Ein Makel ist nie ein Makel, bis er bekannt ist. Eine verborgene Schande ist in einiger Hinsicht keine Schande mehr. — Beachtest Du, was ich sage, unglückliches Mädchen?" rief er jäh und finster die Stimme erhebend.

„Ja, Bruder — ja gewiß, Bruder!" entgegnete sie hastig, fürchtend, durch die kleinste Zögerung seine wilde, ungezähmte Heftigkeit wieder aufzuregen.

„So muß es also seyn," sagte er, „Du mußt diesen Etherington heirathen. Es bleibt kein Ausweg, Clara. — Du kannst Dich nicht über das beklagen, was Deine eigne Schuld und Thorheit jetzt unvermeidlich gemacht hat."

„Aber Bruder —" sagte das Mädchen bebend.

„Schweig! Ich weiß Alles, was Du sagen willst. Du liebst ihn nicht, willst Du einwenden. — Ich liebe ihn auch nicht, so wenig als Du. Ja, was noch mehr ist, er liebt Dich auch nicht — wenn er Dich liebte, so möchte ich es

mir zum Vorwurf machen, Dich ihm zu geben. Aber Du sollst ihn aus Haß heirathen, Clara — oder zum Wohl Deiner Familie — oder aus welchem Grunde Du willst. — Aber heirathen sollst und mußt Du ihn."

„Bruder, theurer Bruder — ein einziges Wort!"

„Kein widersprechendes oder verneinendes Wort — die Zeit ist vorüber. Als ich Dich für das hielt, was ich diesen Morgen noch von Dir glaubte, da konnte ich Dir rathen, und ich würde Dich nicht gezwungen haben, da aber die Ehre unserer Familie durch Dich beschimpft ward, ist es nichts als Gerechtigkeit, daß Du diese Schande verbergen sollst — und verborgen soll sie werden — wenn selbst Dein Verkauf als Sklavin dazu dienen könnte, sie zu verhüllen."

„Du behandelst mich härter, viel härter! Eine Sklavin auf einem Markte kann von einem freundlichen Herrn erkauft werden — Du gönnst mir nicht einmal diese Möglichkeit! — Du vermählst mich Einem, der —"

„Fürchte weder ihn, noch das Böse, was er thun kann, Clara. Ich weiß, aus welchen Rücksichten er heirathet; und da ich dann wieder Dein Bruder seyn will, wozu mich Dein Gehorsam in dieser Sache bewegen wird, thäte er besser, sein eignes Fleisch mit seinen Zähnen von seinen Knochen herab zu reissen, ehe er Dir das kleinste Leid zufügte. Beim Himmel! ich hasse ihn so sehr — denn überall hat er mich verdrängt, daß es mir eine Art von Trost zu seyn scheint, daß er in Dir nicht das vorzügliche Geschöpf erhält, wofür ich Dich hielt. — Gefallen, wie du es bist — selbst da bist Du noch zu gut für ihn."

Aufgemuntert durch den freundlicheren, fast zärtlichen Ton seiner Rede, wagte Clara, obwohl gleichsam nur flü-

sternd, zu erwiedern. „Ich hoffe, so wird es nicht werden. — Ich hoffe, er wird seine eigne Lage, seine Ehre und sein Glück besser zu schätzen wissen, als daß er sie mit mir theilen möchte.“

„Laß ihn solch ein zweifelndes Wort äußern, wenn er es wagt!“ rief Mowbray. — „Aber er wagt es keinen Augenblick, zu zögern. — Er weiß, daß in dem Augenblick, wo er seine Bewerbung zurücknimmt, er sein oder mein Todesurtheil, wenn nicht unser beiderseitiges unterzeichnet. Auch seine Absichten sind schon von der Art, daß er sie aus zu peinlichem Zartgefühl allein nicht aufgibt. Deshalb bilde Dir nicht ein, Clara, daß noch die kleinste Möglichkeit vorhanden ist, dieser Heirath zu entgehen. Unwiderruflich ist sie bestimmt — Schwöre, daß Du nicht zauderst, einzuwilligen!“

„Ich will es nicht!“ sagte sie fast athemlos, vor Entsetzen bebend, daß er noch einmal sich der ungezügelten Wuth überlassen möchte, die ihn vorhin ergriffen hatte.

„Wage nicht einen Einwand zu flüstern oder nur darauf hinzudeuten, sondern unterwirf Dich deinem Geschicke, denn es ist unvermeidlich.“

„Ich will — mich unterwerfen;“ erwiederte Clara, bebend wie zuvor.

„Und ich,“ fuhr Mowbray fort, „will Dich verschonen — wenigstens für jetzt — vielleicht auf immer — mit allen weitern Fragen über die Schuld, welche Du bekannt hast. Gerüchte eines tadelnswerthen Betragens erreichten schon in England mein Ohr. Aber wer hätte ihnen Glauben schenken mögen, der Dich täglich sah, und Zeuge Deines spätern Lebens war? — Ich schweige jetzt über diesen Gegenstand — vielleicht berühre ich ihn nie wieder — nämlich wenn Du nichts unternimmst, meinem Willen entgegen zu handeln,

oder dem Geschick zu entgehen, welches die Umstände unvermeidlich machen. Und nun ist es spät. Geh zu Bette, Clara! — Betrachte das, was ich Dir sagte, als das Gesetz der gebietenden Nothwendigkeit, nicht meines selbstsüchtigen Eigenwillens."

Er bot ihr die Hand, und sie legte nicht ohne zagendes Entsetzen ihre zitternde Rechte hinein. So mit düsterer Feierlichkeit, wie bei einem Leichenzuge, führte er seine Schwester durch eine Bildergallerie, worin die Gemälde ihrer Vorfahren hingen, an deren Ende Clara's Schlafzimmer lag. Der Mond, der eben aus ungeheuern Wolkenmassen hervortrat, die schon lange herannahenden Sturm ahnen ließen, beleuchtete jetzt die beiden letzten Abkömmlinge dieses alten Hauses, wie sie Hand in Hand, leise, mehr wie Geister der Abgeschiedenen, als wie lebende Wesen durch die Halle vor den Bildern ihrer Vorältern vorbei glitten. Gleiche Gedanken füllten Beider Brust, doch Keines versuchte zu sagen, während sie einen flüchtigen Seitenblick auf die verbleichten verfallenen Gemälde warfen: „Wie wenig ahneten sie dieses Ende ihres Hauses!" An der Thüre ihres Schlafzimmers ließ Mowbray die Hand seiner Schwester los, und sagte: „Clara, Du solltest heute Abend Gott danken, der Dich aus großer Gefahr und mich von Todsünde rettete."

„Ich will es," entgegnete sie, „ich will es!" Und als ob ihr Entsetzen durch diese Erwähnung des Vergangenen neu erregt wäre, rief sie hastig ihrem Bruder eine gute Nacht zu, und war kaum in ihrem Gemache, als er sie den Schlüssel im Schlosse umdrehen und die Riegel vorschieben hörte.

„Ich verstehe Dich, Clara," murmelte Mowbray zwischen den Zähnen, als er einen Riegel nach dem andern vorschie-

den hörte. „Aber könntest Du Dich selbst unter dem Ben Nevis in die Erde verbergen, Du sollst dem nicht entgehen, was Dir das Geschick bestimmte.“ So sprach er bei sich selbst, da er mit langsamem Schritte sinnend durch die Gallerie zurückkehrte, unsicher, ob er in ihrem Wohnzimmer bleiben oder sich nach seinem einsamen Gemache begeben sollte, als plötzlich ein Geräusch im Schloßhofe seine Aufmerksamkeit erregte.

Zwar war es nicht so sehr spät in der Nacht, indessen es war so lange her, daß kein Gast in Shaw-Castle empfangen ward, daß, wenn Mowbray nicht das Rollen des Wagens im Hofe vernommen hätte, er eher an einen Einbruch, als an einen Besuch geglaubt hätte. Da man aber deutlich das Geräusch der Pferde und des Wagens unterscheiden konnte, so fiel es Mowbray augenblicklich ein, dieser Gast müsse Lord Etherington seyn, der hier zu so später Stunde erscheine, um mit ihm über die nachtheiligen Gerüchte zu sprechen, welche über seine Schwester im Umlaufe waren, und vielleicht zu erklären gedächte, daß er seine Bewerbungen aufgebe. Begierig, selbst das Schlimmste zu erfahren und Alles zur Entscheidung zu bringen, trat er wieder in das eben verlassene Gemach ein, und rief laut Patrick zu, den er mit dem Postillon reden hörte, den Ankommenden in Miß Mowbrays Gemach zu führen. Es war aber nicht der leichte Schritt des jungen Edelmannes, welcher die Gänge herauf trampelte oder vielmehr strampfte; eben so wenig zeigte sich beim Oeffnen der Thüre die leichte, zierliche Gestalt Lord Etheringtons, sondern der derbe, vierschrötige Mr. Peregrine Touchwood.

Viertes Kapitel.

Verwandte sucht er hier! — Sein Recht ward anerkannt.
Das verlass'ne Dorf.

Bei der unerwarteten und unerwünschten Erscheinung, welche sich ihm zeigte, wie wir am Schlusse des vergangenen Kapitels es erwähnten, zurückschreckend, fühlte sich doch Mowbray zugleich einigermassen erleichert, daß seine Zusammenkunft mit Lord Etherington, die so peinlich entscheidend seyn mußte, noch aufgeschoben war. Er fragte also halb verdrießlich, halb innerlich zufrieden, was ihm in so später Stunde die Ehre des Besuches Mr. Touchwoods verschaffe.

„Die Nothwendigkeit, die selbst ouch ein altes Weib in den Trab bringt," entgegnete Touchwood, „keineswegs freier Wille, das versichere ich Euch. Seht, Mr. Mowbray, ich wollte lieber den St. Gotthard übersteigen, als mich wieder der Gefahr aussetzen, die ich diese Nacht hier auf Euren verwünschten halsbrechenden Wegen und dem verdammten stoßenden Karren überstehen mußte. — Auf mein Wort, ich glaube, ich muß Euren Kellner um einen Trunk bemühen — ich bin durstig wie ein Kohlenträger bei der Stückgießerei. Ihr habt doch wohl Porter, oder guten alten schottischen Zwei-Pfennig-Schnaps?"

Mit einer geheimen Verwünschung über die Unverschämtheit seines Gastes gebot Mr. Mowbray seinem Diener, Wein und Wasser herbei zu bringen, welches Touchwood in einem Becher mischte, den er leerte.

„Wir sind eine kleine Familie, und selten bin ich zu Hause," — sagte sein Wirth. „Noch viel seltner empfange

ich Gäste, wenn ich zufällig hier verweile. — Es thut mir Leid, kein Malz-Getränk Euch vorsetzen zu können, wenn Ihr das vorzieht."

„Vorziehen?" fragte Touchwood, indem er zugleich ein neues Glas von Sekt und Wasser mischte, ein großes Stück Zucker hinzufügend, um die Heiserkeit abzuwenden, welche die Nachtluft, wie er meine, ihm leicht zuziehen könnte. „Ganz gewiß, ich ziehe es weit vor, und das thut ein Jeder, die Franzosen und Zieraffen ausgenommen. — Nehmt es nicht übel, Mr. Mowbray, Ihr solltet ein Oxhoft davon aus Meux kommen lassen. — Der kräftige braune Trank wird von dort zur Ausfuhr in die Colonien gezogen, erhält sich, so lange man will, und bleibt unter jedem Clima gut. — Ich habe es an Orten getrunken, wo das Quart bis auf eine Guinee gekommen wäre, wenn man die Interessen zum Kapital gerechnet hätte."

„Wenn ich die Ehre des Besuchs Mr. Touchwoods erwarte, werde ich suchen, mich besser zu versehen," entgegnete Mowbray. „Jetzt aber war Eure Ankunft hier völlig unerwartet, und es wäre mir lieb, zu erfahren, ob sie irgend einen besondern Grund hat?"

„Das nenne ich gerade auf den rechten Punkt treffen," sagte Mr. Touchwood, seine stämmigen Beine gerade ausstreckend. „Auf mein Wort, in dieser Jahreszeit wird das Feuer zur schönsten Blume der Gärten. — Ich nehme mir die Freiheit, ein Stück Holz hinein zu werfen. — Ist es nicht etwas Sonderbares, daß man in Schottland nie ein Bündel Reisig antrifft? — Ihr habt viel kleines Buschwerk, Mr. Mowbray, ich wundere mich, daß Ihr Euch nicht einen Bürschen aus den mitten im Lande liegenden Grafschaften

kommen laßt, Eure Leute es zu lehren, wie man Reisigbündel anfertigt."

Fast mürrisch fragte Mowbray: „Kommt Ihr so weit her, blos um mich das Geheimniß zu lehren, wie man Reisigbündel macht?"

„Nicht eben blos deßhalb," entgegnete der unerschrockene Touchwood — „nicht ganz genau deswegen, aber es gibt bei allen Dingen eine gute und böse Seite — und ein Wort, welche die rechte andeutet, kann niemals überflüssig seyn. — Was übrigens mein besonderes uud nothwendigeres Geschäft anbetrifft, so ist dieses, wie ich Euch versichern kann, an sich sehr dringender Art, da es mich in ein Haus führt, wo ich sehr erstaunt bin mich zu sehen."

„Das Erstaunen, Sir, ist wenigstens gegenseitig," erwiederte Mowbray, da er bemerkte, daß sein Gast inne hielt, „es ist vollkommen Zeit, sich darüber zu erklären."

„Nun wohl," begann Touchwood. „Ich muß Euch zuerst fragen, ob Ihr nie von einem gewissen alten Herrn reden hörtet, der Scrogie hieß, der es sich störrisch in den Kopf setzte, sich seines väterlichen Namens zu schämen, obwohl viel achtbare und ehrenwerthe Leute ihn führten, und es vorzog, ihn mit Eurem Beinamen Mowbray zu verbinden, weil dieser mehr einen adelichen Klang hatte?"

„Ich hörte von einem solchen Manne, obwohl erst vor Kurzem," sagte Mowbray. „Er hieß Reginald Scrogie Mowbray. Ich habe Ursachen, seine Verwandtschaft mit meiner Familie nicht zu bezweifeln, obwohl Ihr derselben mit spöttischem Lächeln erwähnet. Ich glaube, Mr. Scrogie Mowbray hat seinen letzten Willen in der Absicht entworfen,

daß sein Erbe sich durch Heirath mit unserm Hause verbinden sollte."

„Recht, Mr. Mowbray, wahr und richtig, und gewiß werdet Ihr Euch kein Geschäft daraus machen wollen, die Axt an die Wurzel des Baumes zu legen, der Euch die goldenen Früchte tragen soll." —

„Gut, gut, Sir! — Doch weiter — fahrt fort!"

„Ihr werdet also vielleicht gehört haben, daß dieser alte Herr einen Sohn hatte, der mit Freuden den alten Stammbaum zu Reißbündeln zerschnitten hätte; dieser fand nun, daß Scrogie eben so gut als Mowbray klang, und hegte gar keine Vorliebe für einen eingebildeten Adel, den man durch den Umtausch des eigenen Namens und gleichsam durch die Verläugnung der eigenen Verwandten erwerben mußte."

„Ich glaube, ich hörte schon durch Lord Etherington, dem ich überhaupt meine Nachrichten über diese Scrogie's verdanke, daß der alte Mr. Scrogie Mowbray mit einem Sohne sehr übel daran war, der seine Plane bei jeder Gelegenheit durchkreuzte — sich keines Anlasses bedienen wollte, den ihm der Zufall darbot, seine Familie zu erheben und auszuzeichnen — nur gemeine Neigungen hegte, ein Wanderleben führte und ganz sonderbare Grillen durchzusetzen strebte — weshalb eben sein Vater ihn enterbte."

„Es ist sehr wahr, Mr. Mowbray, daß dieser Mann der Gegenstand des Unwillens seines Vaters ward, weil er eitlen Prunk und Förmlichkeit verachtete — es vorzog, als ein ehrsamer Kaufmann Geld zu verdienen, statt es als müssiger Edelmann zu verschwenden — nie einen Wagen nahm, wenn ihm das Zufußegehen besser behagte — und lieber auf die Börse als nach St. James gieng. — Kurz, sein Vater

enterbte ihn, weil er sich dazu eignete, seine Besitzung zu verdoppeln, statt sie zu verschleudern."

„Das mag alles ganz wahr seyn, Mr. Touchwood; aber ich bitte Euch, was hat dieser jüngere Mr. Scrogie mit Euch und mit mir zu schaffen?"

„Was er mit uns beiden zu schaffen hat?" fragte Touchwood, als erstaune er auf das höchste über diese Worte: „Mit mir hat er mindestens gar viel zu schaffen, da ich es selbst bin!"

„Der Teufel auch, Ihr seid's!" rief Mowbray jetzt seinerseits die Augen weit aufreißend: „Aber Mr. A — a — á — Euer Name ist ja Touchwood — P. Touchwood. Paul oder Peter, wie ich vermuthe, — Ich las ihn ja auf dem Gesundbrunnen in der Subscriptions-Liste."

„Peregrine, Sir, Peregrine — meine Mutter verlangte, daß ich so getauft würde, weil während ihres Wochenbettes eben Peregrine Pickle heraus kam; und mein armer Vater willigte ein, weil er es für einen adeligen Namen hielt. Ich kann ihn nicht leiden und schreibe immer blos ein P. hin, und Ihr habt vielleicht auch noch ein S. vor dem Beinamen bemerkt. — Ich unterschreibe mich jetzt P. S. Touchwood. Ich hatte einen alten Bekannten in der Vorstadt, der stets sein kleines Späschen zu machen liebte — er nannte mich immer Postscriptum Touchwood."

„Also, Sir, wenn Ihr wirklich Mr. Scrogie tout court seid, so muß ich voraus setzen, daß der Name Touchwood ein angenommener ist."

„Was zum Teufel," entgegnete Mr. P. S. Touchwood, „glaubt Ihr, daß es im Englischen keinen Namen gibt, der sich eben so rechtmäßig mit meinem väterlichen Namen Scrogie einen wird, als der Eurige Mr. Mowbray? — Ich kann

Euch versichern, daß ich den Namen Touchwood und ein gut Stück Geld dazu von einem alten Pathen erhielt, der meine Klugheit, mich treu dem Handel zu weihen, bewunderte."

„Gut, Sir, ein jeder hat seinen Geschmack. Viele würden es vorgezogen haben, Euers väterliches Erbes unter dem Namen Mowbray zu genießen, statt sich ein anderes durch die Annahme des Namens Touchwood, eines Fremden, zu erwerben."

„Wer sagte Euch, daß Mr. Touchwood ein Fremder für mich sey?" fragte der Reisende. „So viel ich weiß, hatte er mehr Recht, kindliche Pflichten von mir zu fordern, als der arme alte Mann, der sich so zum Narren machte und noch in seinen alten Tagen zum Edelmann umschaffen wollte. Jener Touchwood war Compagnon meines Großvaters unter der berühmten Firma Touchwood Scrogie und Compagnie. — Laßt Euch immerhin versichern, in eine gute Handlung als Erbe einzutreten, gilt eben so viel, als Landgüter zu erwerben. — Die Compagnons einer Handlung können als Väter und Brüder angesehen werden, und einen tüchtigen Hauptbuchhalter kann man sehr gut einem Geschwisterkinde vergleichen."

„Ich hatte nicht die Absicht, Euch auf irgend eine Art zu beleidigen, Mr. Touchwood Scrogie."

„Scrogie Touchwood, wenn es Euch gefällig ist." sagte der Alte. „Erst mußte der Scrogische Zweig stehen, denn er mußte Wurzel geschlagen haben, ehe er Touchwood werden konnte. Ha! ha! ha! Ihr versteht mich!"

„Das ist ein sonderbarer Mensch!" dachte Mowbray bei sich, „der mit gediegenem Geldstolz spricht; aber ich will

höflich gegen ihn seyn, bis ich übersehen kann, was er beabsichtigt."

„Dann fuhr er laut fort: „Ihr seid munterer Laune, Mr. Touchwood, ich wollte nur sagen, daß, obwohl Ihr keinen Werth auf Eure Verbindung mit meiner Familie leget, ich doch nicht das Daseyn derselben vergessen kann und folglich Euch zu Shaw-Castle den herzlichsten Willkommen biete."

„Dank Euch, Dank Euch, Mr. Mowbray; wußte wohl, das Ihr Alles im rechten Lichte betrachten würdet. Euch offen die Wahrheit zu gestehen, viel würde ich mir eben nicht daraus gemacht haben, hieher zu kommen und um Eure Bekannt- und Verwandtschaft zu bitten, aber ich dachte, Ihr würdet in Eurer Noth handlicher seyn, als Euer Vater in seinem Glücke."

„Kanntet Ihr meinen Vater, Sir?"

„Ei ja wohl! — Ich kam vor Zeiten einmal hieher, und ward bei ihm eingeführt — sah Euch und Eure Schwester als kleine Kinder — dachte damals daran, mein Testament zu machen und würde Euch beide darin bedacht haben, ehe ich mich aufmachte, Cap-Horn zu umschiffen. Aber der Tausend, ich wünschte, mein armer Vater hätte den Empfang gesehen, der mir ward. Ich ließ den alten Herrn, den damaligen Mr. Mowbray, meine Geldsäcke nicht wittern — das hätte ihn vielleicht umgänglicher gemacht — wir lebten zwar einige Tage ganz anständig mit einander, dann ward mir aber ein Wink gegeben, daß man meines Zimmers bedürfe, weil der Herzog, der Teufel weiß woher, erwartet würde, und mein Bette für seinen Kammerdiener bestimmt sey. O hol der Teufel alle adeligen Vettern! dachte ich, und machte mich wieder auf die Fahrt um die Welt, und

dachte an keinen Mowbray mehr, bis etwa vor einem Jahre! —

„Und was rief uns Eurer Erinnerung zurück?"

„Seht, ich hatte mich auf einige Zeit in Smyrna niedergelassen (denn ich ließ mein Geld arbeiten, wo ich Lust hatte — selbst seit ich zurück bin, habe ich hier schon etwas Geschäfte gemacht); also wie gesagt, da ich in Smyrna war, machte ich die Bekanntschaft Francis Tyrrels."

„Des natürlichen Bruders Lord Etheringtons?"

„Ja des sogenannten! aber allmählich möchte er sehr wahrscheinlich Im Stande seyn, sich selbst als Graf von Etherington auszuweisen und den andern zum Bastard zu machen."

„Den Teufel auch mag er es seyn! Ihr setzt mich in Erstaunen, Mr. Touchwood!"

„Ich dachte es mir gleich! — Ich dachte es mir! — Meiner Treu, ich erstaune zuweilen selbst über den Ausgang, den manche Dinge in der Welt nehmen. Aber darum ist die Sache nicht weniger sicher. — Die Beweise ruhen in dem eisernen Kasten unsers Handelshauses in London, wo sie der alte Graf niederlegte, der seinen Betrug gegen Miß Martigny schon lange vor seinem Tode innig bereute, aber nicht den Muth hatte, seinem rechtmäßigen Sohn Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, bis ihn der Todtengräber zur Ruhe brachte."

„Gerechter Himmel, Sir! Und wußtet Ihr es diese ganze Zeit schon, daß ich im Begriff war, die einzige Tochter meines Hauses, meine Schwester, einem Betrüger zu vermählen?"

„Was hatte ich mich darum zu bekümmern?" fragte Touchwood. „Ihr würdet in schönen Grimm gerathen seyn, hätte Euch irgend Jemand zugetraut, nicht scharfsinnig genug

über Eurem und Eurer Schwester Wohl zu wachen. Ueberdieß war Lord Etherington, so wenig er sonst taugen mag, bis ganz kürzlich kein Betrüger, oder mindestens ein Unschuldiger, denn er nahm nur den Platz ein, auf welchen sein Vater ihn gestellt hatte. Und in der That, als ich hörte, da ich nach England kam, daß er hieher ginge, um sich um Eure Schwester zu bewerben, da gestehe ich, ich sehe nicht ein, was er in der That Besseres hätte unternehmen können. Er war ein armer Bursche, der im Begriff stand, seines Lords-Titels und seines Reichthums beraubt zu werden; war es nicht natürlich, daß er seinen Rang, so lange er ihn noch besaß, so vortheilhaft als möglich benutzte? und wenn er durch die Heirath mit einem hübschen Mädchen, während er noch seinen Grafentitle behauptete, sich die schöne Besitzung Nettlewood zueignen konnte, ei nun, ich sehe darin nichts weiter, als eine recht gute Art, seinen Sturz mindestens zu mildern."

„Für ihn mochte sie in der That sehr gut und sehr erwünscht seyn," sagte Mowbray: „aber ich bitte Euch, Sir, was sollte wohl aus der Ehre meiner Familie werden?"

„Ei nun, was ging mich die Ehre Eurer Familie an?" fragte Touchwood, „wenn ich nicht etwa deshalb mich für sie bemühen sollte, weil ich ihr zu Ehren enterbt ward? — und war dieser Etherington oder Bulmer nur ein guter Mensch, so hätten meinetwegen alle Mowbray's, die je seine Tuchkleider trugen, nach Jericho wandern können, ehe ich mich eingemischt hätte."

„Ich bin Euch in der That sehr für Eure Freundschaft verpflichtet," sagte Mowbray ärgerlich.

„Mehr als Ihr es jetzt einseht," antwortete Touchwood. „Denn damals dachte ich, jener Bulmer selbst, wenn seine

unehliche Geburt erwiesen würde, könnte noch immer eine ganz annehmliche Partie für Eure Schwester seyn, wenn man die Besitzungen betrachtete, welche diese Verbindung Euch zubringen konnte; aber jetzt, da ich entdeckte, daß er ein Schurke ist — in jeder Hinsicht ein Schurke —, wollte ich keinem anständigen Mädchen wünschen, ihn zu heirathen, sollte sie auch selbst ganz Yorkshire statt Nettlewood erhalten. Deshalb komme ich, Euch die Wahrheit zu entdecken."

Das Befremdende der Neuigkeiten, die Touchwood so schnell mittheilte, nahmen Mowbray's Kopf so ein, daß er fast einem Menschen glich, der bei dem Anblick eines Abgrunds, an dessen Rande er sich befindet, vom Schwindel ergriffen wird. Touchwood bemerkte seine Bestürzung, die er bereitwillig für ein Anerkenntniß seines sich so glänzend zeigenden Genies annahm.

„Trinkt ein Glas Wein, Mr. Mowbray," sagte er mit wohlgefälliger Gutmüthigkeit. „Trinkt ein Glas alten Sekt — und scheut Euch darum nicht etwa vor mir, daß ich Euch so plötzlich mit solchen wunderlichen Nachrichten überraschte. — Ihr werdet mich als einen offenen, einfachen, gewöhnlichen Mann kennen lernen, der wie andere Leute seine Fehler und dummen Streiche macht. Ich gebe es zu, daß vieles Reisen und Erfahrung mich zuweilen veranlassen, mich gar geschäftig in allerlei Dinge zu mischen, weil ich gefunden habe, daß ich manches besser als andere Leute in Ordnung zu bringen verstehe; auch setze ich die Leute in Erstaunen — das habe ich aus dem Grunde gelernt. Aber trotz alle dem bin ich un bon diable, wie der Franzose sagt; und jetzt bin ich so etwa vier bis fünf hundert Meilen her gekommen, um ruhig hier bei Euch zu verweilen und all Eure kleinen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, eben in dem

Augenblicke, wo Ihr Euch in der verzweiflungsvollsten Lage glaubt."

„Ich danke Euch für Eure guten Absichten," sagte Mowbray: „aber ich muß dennoch gestehen, daß sie noch wirksamer gewesen wären, hotet Ihr zu meinen Gunsten weniger List auf und theiltet mir offen mit, was Ihr vom Lord Etherington wußtet. So wie es nun steht, sind die Sachen fast erschreckend weit vorgerückt. — Ich habe ihm meiner Schwester Hand zugesagt — ich habe mir persönliche Verpflichtungen gegen ihn auferlegt — auch gibt es außerdem noch Gründe, die mich fürchten lassen, daß ich diesem Manne mein Wort halten muß, er sey Graf oder nicht."

„Was?" rief Touchwood aus. „Wollet Ihr Eure Schwester einem unwürdigen Schurken geben, der fähig ist, das Postamt zu bestehlen und seinen Bruder zu ermorden, weil Ihr eine Lumperei an ihn verloren habt? — Wollt Ihr ihn siegend davon ziehen lassen, weil er sowohl Spieler als Betrüger ist? — Ihr seid mir ein schöner Herr, Mr. Mowbray von St. Ronans — Ihr seid eines jener glücklichen Schäfchen, die nach Wolle ausgehen und geschoren zu Hause kommen. — Sehet, Ihr haltet Euch für einen Mühlstein und seid eigentlich der Sack mit Korn, der gemahlen wird. — Ihr fliegt als Falke aus und kehret als Taube zurück. Ihr gedachtet patzig die Philister anzuschnautzen, und diese haben Euch die Augenzähne nachdrücklich vergeltend ausgezogen!"

„Das ist alles sehr witzig, Mr. Touchwood, aber der Witz allein wird diesem Etherington, oder wer er sonst seyn mag, nicht die vielen Hunderte, die ich gegen ihn verlor, bezahlen."

„Nun denn, so muß die Weisheit das bewirken, was

dem Witz nicht gelingt. Ich muß es Euch vorstrecken, das ist alles. Sehet, ich gehe um nichts und wieder nichts eben nicht zu Fuße — habe ich gearbeitet, so habe ich auch geerntet — weder einige wenige Hunderte noch Tausende vermögen es, den alten Touchwood in seinen Planen zu stören; und mein jetziger Vorsatz ist, Euch Mr. Mowbray, frei wie den Vogel im Walde zu machen. — Wie, noch immer schauet Ihr so ernsthaft vor Euch nieder? — Nun ich hoffe doch, solch ein Narr seid Ihr nicht, Eure Würde gekränkt zu finden, weil der bürgerliche Scrogie dem gewaltig hohen Hause der Mowbray's Unterstützung anbietet?"

Mit noch immer trübe niedergeschlagenen Blicken entgegnete Mowbray: „Ein solcher Thor bin ich in der That nicht, den Beistand zurückzuweisen, der sich mir wie ein hülfreiches Seil dem Ertrinkenden beut; aber es gibt noch einen Umstand," — er hielt abbrechend inne und trank ein Glas Wein — „ein Umstand, dessen zu erwähnen mir unsäglich peinlich ist — aber Ihr scheint mein Freund zu seyn — und ich kann Euch meinen Glauben an die Versicherungen Eurer Theilnahme nicht deutlicher beweisen, als wenn ich Euch sage, daß jenes Geschwätz, das sich Lady Penelope über meine Schwester gestattete, es höchst nothwendig macht, daß sie verheirathet wird; und ich kann nicht umhin, ernstlich zu fürchten, daß der Bruch dieses Heirathsplanes ihr eben jetzt sehr nachtheilig seyn möchte. Sie werden Nettlewood besitzen und können getrennt leben; — er hat sich angeboten, schon an dem Tage der Hochzeit selbst die nöthigen Einrichtungen dazu zu treffen. Als verheirathete Frau ist sie jeder üblen Nachrede entnommen und gegen Mangel gesichert, vor welchem ich selbst sie leider nicht mehr lange schützen könnte."

„Schämt Euch! — schämt Euch!" rief Touchwood, schneller als gewöhnlich sprechend. „Wollet Ihr Euer eigen Fleisch und Blut diesem Bulmer verkaufen, blos weil eine erbitterte alte Jungfer Miß Clara verläumdet? Eine schöne Achtung, die Ihr da dem verehrten Namen Mowbray beweiset! — Wenn mein armer alter einfältiger Vater gewußt hätte, was die Eigner dieses hoch bedeutenden Sylbenpaares, blos um sich Unterhalt zu sichern, zu thun sich entschlössen, würde er so wenig der edlen Mowbray's, als der demüthigen Scrogie gedacht haben. Ja ich behaupte dreist, die junge Lady ist gerade so wie die Andern — begierig, sich zu verheirathen, gleichviel mit wem."

„Ich bitte um Verzeihung, Mr. Touchwood; meiner Schwester Gesinnungen sind so ganz von denen verschieden, die Ihr derselben zutrauet, daß wir uns eben im größten Unmuthe trennten, weil ich ihr diesen Mann aufzwingen wollte. Gott weiß, es geschah nur, weil ich keinen andern Ausweg aus dieser Noth sah. Da Ihr aber bereitwillig seid, mich diesen verwickelten Bedrängnissen zu entziehen, die, wie ich bekenne, meine eigne Heftigkeit nur noch verworrener machte, bin ich bereit, Euch alles zu überlassen, als wäret Ihr mein dem Grabe entstiegner Vater. Dessen ungeachtet muß ich mein Erstaunen gestehen, daß Ihr so genau mit diesen Angelegenheiten bekannt seid."

„Ihr sprecht mit wahrem Gefühl, junger Mann! was übrigens meine genaue Kenntniß aller dieser Dinge anbetrifft, so bin ich seit einiger Zeit mit Mr. Bulmers feinen Ränken so genau vertraut, als wäre ich bei allen Streichen, die er Eurer Familie spielte, nicht von seiner Seite gewichen." Vertraulicher fuhr er fort: „Schwerlich würdet Ihr wohl erwarten, daß eben das, was Ihr so sehr erfüllt zu

sehen wünschtet, schon in einem Sinne eigentlich sich ereignete, und der priesterliche Segen schon früher über Eure Schwester und diesen vorgeblichen Lord Etherington ausgesprochen ward."

„Hütet Euch meine Offenheit zu mißbrauchen!" rief Mowbray heftig. „Zeit, Ort und Gegenstand eignen sich nicht zum unbescheidenen Scherz!"

„So wahr ich lebe, ich spreche ganz im Ernste," sagte Mr. Touchwood. „Mr. Cargill vollzog die Feierlichkeit und es leben zwei Zeugen, welche dabei waren.

„Es ist unmöglich! rief Mowbray: „Cargill würde so Etwas nicht gewagt haben. — Eine solche heimliche Trauung würde ihm seinen Platz kosten. Ich wette meine Seele gegen ein Hufeisen, es ist alles Trug; und Ihr kommt hieher, mitten in meinem Familien-Unglück mich durch Sagen zu stören, die nicht mehr Wahrheit in sich fassen, als der Alkoran."

„Auch in dem Alkoran steht mancherlei Wahres; (doch heißt es eigentlich blos der Koran, denn die Sylbe Al ist nur der vorgesetzte Artikel;) doch das thut nichts. — Noch höher will ich Eure Verwunderung steigern, ehe ich zu Ende bin. Es ist sehr wahr, daß Eure Schwester durch eine Heirath mit diesem Bulmer, der sich Graf von Etherington nennt, verbunden ward; aber eben so wahr ist es, daß die ganze Heirath auch nicht einen Pfifferling werth ist, denn sie sah ihn damals für einen andern an — mit einem Worte, sie hielt ihn für jenen Francis Tyrrel, der jetzt das ist, wofür sich der Andere ausgab, ein reicher Edelmann."

„Ich kann von allem diesen nicht ein Wort verstehen. Ich muß augenblicklich meine Schwester befragen, ob diese

wunderbaren Nachrichten sich wirklich auf etwas Wahres gründen."

„Bleibt!" rief Touchwood, ihn zurückhaltend, Ihr sollet vollkommene Erklärung von mir empfangen, und um Euch in Eurem Kummer aufzurichten, füge ich die Versicherung hinzu, daß Cargill nur durch eine abscheuliche Verläumdung gegen Eure Schwester bewogen ward, die ehelichen Bande zu weihen, welche ihn zu glauben verleitete, daß eine schnelle Heirath das einzige Rettungsmittel ihres Rufes sey; und fest bin ich überzeugt, daß nur dies wieder aufgelebte Gerücht der Grund von Lady Penelopes Geschnatter war."

„Wenn ich das glauben könnte," sagte Mowbray, „wenn ich dies auch für Wahrheit halten dürfte — und einigermassen scheint es meiner Schwester geheimnißvolles Betragen zu erklären — ja, könnte ich es mir als Wahrheit denken, so möchte ich niederfallen und Euch als einen Engel des Himmels anbeten."

„Hörtet Ihr jemals von einem Engel in Stiefelstrümpfen reden? — oder meint Ihr die Engel bedienen sich abgetragener Reitknechte?" —

„Nennet Euch wie Ihr wollt, Mr. Touchwood, aber macht Eure Geschichte wahr, meine Schwester unschuldig!" —

„Sehr gut gesprochen — allein dann will ich auch meinen, Ihr werdet Euch von meiner Vorsicht und Erfahrung leiten lassen — Nichts da von Euren Goddam's, und Euren Schlägereien. Laßt Euch mich das Geschäft leiten, und ich führe Euch mit vollen Segeln hindurch."

„Sir, ich muß als Edelmann handeln!" sagte Mowbray.

„Oder, wie ein Rasender!" — rief Touchwood, b

ist ein und dasselbe. Nichts würde diesem Bulmer besser behagen, als seine Spitzbübereien mit dem Degen durchzufechten. — Er weiß sehr gut, daß er, der Mann, welcher die Pistolenkugel auf der scharfen Kante eines Federmessers spalten kann, immer eine Art von Ruf unter den Schurken behalten wird — allein ich werde Sorge tragen ihm das Maul zu stopfen. — Setzet Euch. — Seyd vernünftig, und hört ruhig die ganze sonderbare Geschichte an.“

Mowbray setzte sich dem zu Folge nieder, und Touchwood gab ihm auf seine eigne Weise, mit manchen sarkastischen Zwischenbemerkungen, eine Erzählung der frühern Liebe Claras und Tyrrels — der Gründe, welche Bulmer zuerst bewogen, ihre Correspondenz zu befördern, indem er hoffte, sein Bruder würde durch eine heimliche Heirath sich auf immer mit seinem Vater entzweien — dann die Veränderung, die mit seinen Ansichten vorging, als er die gewichtige Ursache erfuhr, die den alten Grafen bewog, eine Verbindung mit Miß Mowbray für seinen wahrscheinlichen Erben zu wünschen — die gewagte List, welche er anwandte, sich in seines Bruders Stelle einzuschieben, alle Folgen dieser Handlung, von denen es unnöthig ist, sie hier wieder anzuführen, weil sie bereits der Länge und Breite nach durch den Verräther selbst in seinem Briefe an Jekyl dargestellt wurden.

Als die Erzählung beendet war, blieb Mowbray, von dem Wunderbaren, was er gehört hatte, fast versteinert, in dumpfe Träume versunken, woraus er endlich mit der Frage aufschreckte, welchen Beweis man von solcher befremdenden Geschichte darzubringen vermöchte

„Das Zeugniß desjenigen,“ entgegnete Touchwood, „der

in

in alle diese Begebenheiten vom Anfang bis zum Ende tief verflochten war. — Ein eben so vollkommener Spitzbube, meine ich, als der Teufel selbst — mit dem Unterschiede nur, daß dieser irdische Teufel nicht das Böse um des Bösen willen thut, sondern des Vortheils wegen, den er daraus zieht. Wie weit ihn diese Ausrede bei einem Gerichtshofe schützen wird, kann ich nicht sagen, allein so viel hat er doch mit der menschlichen Natur gemein, daß ich diesen meinen alten Bekannten so bereit zum Guten als zum Schlechten gefunden habe, wenn er nur bei diesem Wechsel denselben Profit hatte."

„Bei meiner Seele!" rief Mowbray, „Ihr müßt Solmes meynen, den ich schon lange in dem Verdachte eines Bösewichts hatte, und der sich nun überdem als ein niedriger Verräther beweißt. — Aber wie zum Teufel kamet Ihr zu seinem Vertrauen?"

„Der Fall war sonderbar," sagte Mr. Touchwood. „Solmes, ein zu thätiges Mitglied des Gemeinwesens, um mit den Geschäften seines Herrn allein sich zu begnügen, wagte für sich selbst auch Etwas, und in der Meinung, daß der verstorbene Lord Etherington seine Verdienste als Diener seines Sohnes nicht hinlänglich belohnt hätte, ersetzte er diesen Defekt durch einen kleinen Wechsel an unser Haus auf 100 Pfund, im Namen des Verstorbenen, dessen Unterschrift er nachgeahmt hatte. Das kleine Mißverständniß ward von unserm Hause entdeckt, und Mr. Solmes, Ueberbringer des kleinen Wechsels, würde zu den Straßen-Karren verurtheilt worden seyn, wenn ich nicht Mittel fand, ihn davon zu befreien, unter der Bedingung, mich mit den Hauptpunkten der Geschichte bekannt zu machen, welche ich Euch eben mit-

theilte. Wie ich Tyrrel in Smyrna kennen lernte, hatte er mich lebhaft interessirt, und Ihr könnet denken, er verlor bei mir nicht durch die Verrätherei seines Bruders. Durch dieses Burschen Hülfe habe ich die feinsten Plane seines Herrn umgestürzt. Zum Beispiel, gleich als ich hörte, Bulmer wolle sich hieher begeben, ertheilte ich Tyrrel einen anonymen Wink, wohl wissend, dieser würde schnell wie der Teufel seine Wege zu durchkreuzen suchen, und so würde ich alle betheiligten Personen zusammen bringen, und sie gegen einander nach meinem Wohlgefallen spielen lassen können."

„In diesem Falle," sagte Mr. Mowbray, „waret Ihr die Ursache des Zweikampfes der beiden Brüder, worin Beide hätten fallen können."

„Ich kann es nicht leugnen — kann nicht umhin — ein Zufall blos, nichts anders — man kann nicht jeden Punkt berechnen. — Freilich, ich hätte fast noch einmal eine lange Nase bekommen, denn Bulmer sandte den Jungen, den Jekyl, der nicht ganz ein so schwarzes Schaf ist wie er, und doch noch einige weiße Haare besitzt, um mit Tyrrel einen Vergleich einzugehen, ohne daß mein Agent Etwas davon wußte. Dennoch entdeckte ich das Ganze, Ihr werdet kaum errathen, wie?"

„Das mein' ich auch," antwortete Mowbray; „denn Eure Quellen sind eben nicht die faßlichsten, eben so wenig als Eure Art zu handeln einfach oder begreiflich ist."

„Ich möchte auch nicht, daß sie so wären," sagte Touchwood. „Einfache Menschen kommen in ihrer Einfachheit um — ich bin alt, ich trage meine Augenzähne bei mir. — Aus welchen Quellen ich meine Nachrichten schöpfe? — Wie — ich spiele den Auflauscher, — horche — Kennt Ihr meiner Mithin Schenkstube mit doppelten Thüren? — da schlupfte

ich hinein, wie sie es manchmal gethan hat. — Solch ein feiner Edelmann wie Ihr, wird lieber einem Manne die Kehle abschneiden, ehe er an der Thüre ein wenig lauscht, wenn auch dadurch ein Mord verhütet werden könnte."

„Ich kann nicht sagen, daß ich an dies Auskunftsmittel würde gedacht haben," — entgegnete Mowbray.

„Ich that es, und hörte genug, was innen vorging, um Jekyl einen Wink zu geben, welcher ihn in seinem Auftrage unsicher machte. So denke ich, ist das Spiel ganz in meiner Hand. Bulmer traut niemad ganz als Solmes, und Solmes erzählt mir Alles."

Hier konnte Mowbray ein Zeichen der Ungeduld nicht unterdrücken. „Ich wollte zu Gott," sagte er, „Ihr hättet, da Ihr einmal so freundlichen Antheil an dem Interesse meiner Familie und den damit eng verbundenen Angelegenheiten nehmt, offener gegen mich gehandelt. — Wochenlang bin ich der unzertrennliche Gefährte eines elenden Betrügers gewesen, dessen schändliches Betragen gegen meine Schwester ihm längst hätte den Hals kosten müssen. Hier habe ich uns Beide elend gemacht, und jeden Abend mußte ich durch einen Schwindler betrogen werden, den Ihr, wenn es Euch gefiel, durch ein Wort entlarven konntet. Ich lasse Eurem guten Willen volle Gerechtigkeit widerfahren, allein bei meiner Seele, ich wünschte, Ihr hättet mit mehr Offenheit und weniger versteckt gehandelt, und fast fürchte ich, Eure Vorliebe für künstliche Plane hat Euch über Eure Kräfte verleitet, und Ihr habt das Ganze in solche Verwirrung gerathen lassen, daß Ihr selbst Mühe habt, es gütlich aufzulösen."

Touchwood lächelte und schüttelte mit dem stolzen Bewußtseyn eines umfassenderen Verstandes sein Haupt. „Jun-

ger Mann," sagte er, „wenn Ihr ein wenig mehr von der Welt gesehen haben werdet, vorzüglich über die Gränzen dieses engen Eilandes hinweg, werdet Ihr viel mehr Kunst und Geschicklichkeit nöthig finden, Geschäfte glücklich zu Ende zu leiten, als einem blinden John Bull oder einem rauhen Schotten einfallen möchte. — Euch, Mr. Mowbray, betrachte ich als einen jungen Mann, der durch sein Daheimbleiben und schlechte Gesellschaft verdorben ist, und ich will es zu meinem Geschäfte machen, wenn Ihr Euch nämlich meiner Leitung unterwerfen wollet, eben sowohl Eure Vernunft zu belehren, als Eure Güter zu verbessern. — Antwortet mir nicht, — ich weiß zu gut aus Erfahrung, wie ein junger Mann auf so Etwas antwortet. — Aufrichtig gesagt, eben weil Tyrrel die Art hat, immer mir zu antworten, das hat mich eigentlich bewogen, Euch lieber als ihn zum Vertrauten zu erwählen. — Ich wollte, er sollte sich mir in die Arme werfen, und sich meiner Leitung übergeben — aber er zauderte — zauderte — und ich verabscheue alles Zaudern. Wenn er glaubt, Verstand genug zu besitzen, seine Geschäfte allein zu betreiben — so mag er es versuchen. — Nicht, daß ich nicht zu seiner Zeit Alles gern für ihn thun will, aber ich will ihn noch eine ganze Weile in seiner Verlegenheit und Ungewißheit sitzen lassen. — Und so seht Ihr, Mr. Mowbray, welch ein alter mürrischer Kerl ich bin, und Ihr könnt mir mit einem Male sagen, in wie fern Ihr in meine Maßregeln einzugehen gedenket. Sprechet es aber mit einmal aus, denn ich hasse alles Schwanken."

Während Touchwood so sprach, hatte Mowbray seinen Entschluß innerlich gefaßt. Er war nicht so unerfahren, als der Alte voraussetzte; wenigstens konnte er vollkommen einsehen, daß er es mit einem alten eigensinnigen Manne zu thun

hätte, welcher aus den besten Absichten von der Welt dennoch Alles nach seinem Willen leiten wollte, und der, gleich kleinen Politikern, geneigt war, Geheimniß und Intrigue über Dinge zu verbreiten, die weit schneller sich durch Geradheit und Kühnheit entwickelt hätten. Allein er gewahrte zu gleicher Zeit, daß Touchwood als ein Verwandter, reich, kinderlos, und geneigt sein Freund zu werden, eine Person war, welche man schonen mußte, um so mehr, da ihm der Reisende unverhohlen gestanden hatte, daß Tyrrels Mangel an Nachgiebigkeit seine Gunst verscherzt oder wenigstens geschwächt hatte. Mowbray bedachte, daß die Lage, in welcher er sich befand, ihm nicht erlaubte, mit den rückkehrenden Strahlen des Glückes zu scherzen. Also den Stolz seines Charakters, der ihm als einziger Sohn und Erbe natürlich war, unterdrückend, antwortete er ehrerbietig, daß in seiner Lage der Rath und die Hülfe Mr. Scrogie Touchwoods zu wichtig sey, als daß er sie nicht gern mit dem Preise erkaufen sollte, sein eignes Urtheil dem eines so erfahrnen und klugen Mannes zu unterwerfen."

„Gut gesagt, Mr. Mowbray," entgegnete der Alte, „gut gesagt. — Lasset mich nur Eure Geschäfte besorgen, und wir wollen sie ohne Zeitverlust gut aufstutzen. — Ich muß Euch für diese Nacht um ein Bett ersuchen — denn es ist so finster, wie in einem Wolfs-Rachen, und wenn Ihr Befehl geben wollet, den armen Teufel von Postillon und seine Pferde zu versorgen, werde ich Euch sehr verbunden seyn."

Mowbray klingelte, Patrick folgte dem Rufe und war nicht wenig erstaunt, als der alte Mann, seinem Herrn das Wort aus dem Munde nehmend, ein Bett verlangte, um bald schlafen zu gehen, und ein wenig Feuer auf dem Rost.

„Denn Freund," fuhr er fort, „ich denke, Ihr habt nicht oft Fremde hier. — Und sehet ja zu, daß mein Bettlaken nicht feucht ist — und bittet das Hausmädchen, mein Bett nicht in ganz gleicher Richtung zu machen, sondern laßt es sanft abhängig von dem Kopfkissen bis zum Fuß-Ende herabgehen, im Ganzen etwa acht Zoll in herabfallender Linie. — Und hört, bringt mir einen Krug Gerstenwasser, und setzt es vor mein Bett nebst einer zerquetschten Zitrone darin. — Nein bleibt, Ihr könntet es mir sauer wie Beelzebub machen — bringt die Zitrone auf einem Unterschälchen, ich will sie selbst mischen."

Patrick betrachtete ihn wie einen Wahnsinnigen; sein Kopf kehrte sich von dem Redner zu seinem Herrn, gleichsam als wolle er den Letztern befragen, ob dies Alles Ernst sey. — Sobald Mr. Touchwood aufhörte, setzte Mowbray seine Beistimmung hinzu:

„Laßt Alles so bequem einrichten für Mr. Touchwood als möglich, ganz nach seinen Wünschen."

„Sogleich, Sir," sagte Patrick, „ich werde es Mally sagen, gewiß werden wir unser Bestes thun, obgleich es schon ungewöhnlich spät ist."

„Und folglich," sagte Touchwood, „je eher wir zu Bette gehen, je besser, mein alter Freund. — Ich vor Allen muß morgen früh aufstehen — ich habe Geschäfte auf Leben und Tod — Ihr seid dabei auch im Spiele, Mr. Mowbray — aber nichts mehr davon bis morgen früh. — Laßt auch den Burschen die Pferde einziehen, und gebet ihm irgendwo ein Bett."

„Dazu mögt Ihr uns einmal bringen, wenn es Euch möglich ist," sagte Patrick, „nie sind Post-Klepper in un-

fern Stall gekommen; wie wissen wir denn, ob sie nicht den Rotz haben, wie die Stallknechte sagen.“

„Auf diese Nacht müssen wir es wagen, Patrick,“ sagte Mowbray ungern genug — „es müßte denn Mr. Touchwood erlauben, daß sie morgen früh wieder kämen.“

„Ich wahrhaftig nicht,“ sagte Touchwood, „gesund hin gesund her — sind sie einmal fort, bleiben sie auch fort, und wir werden sie morgen früh genug gebrauchen. Ueberdem sind die armen Thiere müde, und ein mitleidiger Mensch ist barmherzig gegen sein Vieh — und mit einem Worte, gehen die Pferde in der Nacht nach St. Ronans zurück, gehe ich zur Gesellschaft mit.‘

Mowbray, gleich andern jungen Leuten seines Standes, war, seinen Stall betreffend, sehr ängstlich, und selbst Lord Etheringtons Pferde waren nicht in dieses Allerheiligste gelassen worden, in welchem er nun zwei elende Postklepper einnehmen mußte. Doch unterwarf er sich mit dem besten Anstande, und Patrick, als er sie verlassen hatte, hob Hand und Augen empor, wie er dem erhaltenen Befehl nachkam, indem er sich kaum enthalten konnte, zu glauben, daß der alte Mann der verkappte Teufel sey, weil er seinen stolzen Herrn so in der Gewalt hatte, und gerade in dem Punkte, den er sonst als den allerwichtigsten zu betrachten pflegte.

Fünftes Kapitel.

Der Wanderer.

Gar böse ist die Nacht, um drin zu schwimmen.

König Lear.

Als Mowbray am andern Morgen nach dieser merkwürdigen Zusammenkunft von einem fieberischen Schlummer erwachte, herrschte in allen seinen Gedanken eine unruhige Unbestimmtheit, ob seine Schwester, die er so innig liebte, wie er nur irgend fähig war, Etwas zu lieben, wirklich seinen und ihren Namen entehrt habe, und die grausame Rückerinnerung ihrer letzten Unterredung war der erste deutliche Gedanke, der seine erwachende Einbildungskraft schaudernd erfüllte. — Dann gedachte er der sie entsündigenden Erzählung Touchwoods, und er beredete sich selbst, oder versuchte es wenigstens, daß Clara alle seine Vorwürfe auf ihre Neigung zu Tyrrel und deren Folgen hätte beziehen müssen. Dann aber zweifelte er wieder, ob wirklich sich Alles so verhalten könnte — immer fürchtend, es läge hinter ihrer Abneigung, Bulmers Betrug zu gestehen, noch etwas Gewichtigeres verborgen; und dann wieder suchte er sich in der ersteren ihm angenehmern Meinung zu befestigen, indem er sich erinnerte, daß bei ihrem Widerwillen, den ihr bestimmten Mann zu heirathen, sie es als das Siegel ihres Verderbens betrachten mußte, wenn er, Mowbray, die heimliche Heirath erfuhr.

„Ja, ja," sagte er zu sich selbst, „sie mußte denken, daß diese Geschichte mich noch weit eifriger für das Interesse

dieſes Elenden aufregen würde, als den einzigen Weg, eine ſo nachtheilige Begebenheit glimpflich zu beenden. — In der That, ſie hätte recht geurtheilt, denn wäre er jetzt noch wirklich Lord, ſo ſähe ich nicht, was ſie Beſſeres thun könnten; aber nun, da er kein Lord Etherington iſt, und ein ausgelernter Betrüger obenein — will ich damit zufrieden ſeyn, ihn zu Tode zu prügeln, ſobald ich nur der Wachſamkeit dieſes alten eigenſinnigen, einmiſchenden, eigenwilligen, beſchwerlichen Menſchen entrinnen kann. — Allein, was iſt mit Clara zu thun? Dieſe Afterheirath war nichts als ein Unding, und beide Theile mußten nutzlos von dem Wageſtück abziehen. Sie liebt den ernſten Herrn, der jetzt als das ächte Reis des Stammes ſich ausweiſet. Demunerachtet liebe ich ihn nicht, obgleich er etwas Vornehmes in ſeinem Weſen hat. Ich war gleich überzeugt, ein bloßer herumziehender Maler würde ſich ſo nicht betragen haben. Doch ſie mag ihn heirathen, vorausgeſetzt, daß die Geſetze nichts dagegen haben — dann bekommt ſie die Grafſchaft Oakland und Nettlewood, Alles zuſammen. — Gottlob, wir werden endlich dennoch die gewinnende Partie ſeyn; überdem wage ich zu behaupten, dieſer alte Touchwood iſt reich wie ein Jude — wenigſte n an die Hunderttauſend werth — und er ſpricht ja davon, meine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen — ich darf nicht zucken, ſondern muß mich ruhig ein Bischen peinigen laſſen. — Nur wünſchte ich, die Geſetze möchten es Clara erlauben, den andern Grafen zu heirathen. — Eine Frau kann ſich nicht mit zwei Brüdern vermählen, das iſt gewiß — allein wenn ſie dem Einen nicht geſetzlich angetraut iſt, ſo, meinte ich, kann das kein Hinderniß zu einer Heirath mit dem andern ſeyn. — Ich denke, die Rechtgelehrten werden keinen Unſinn darin treiben. — Cla-

ra, hoffe ich, wird nicht thörichte Skrupel haben. — Allein auf mein Wort, das, was ich am sehnlichsten hoffe, ist, daß die Sache sich wirklich so verhält, denn die Nachricht kommt doch eigentlich aus einer verdächtigen Quelle. Augenblicklich will ich zu Clara gehen — die Wahrheit will ich von ihr erpressen und dann überlegen, was dabei zu thun ist."

Während der junge Laird von St. Ronans dies halb dachte, halb sprach, kleidete er sich eilig an, um bald Licht in das Chaos der Begebenheiten zu schaffen, welche seine Phantasie so sehr aufregten.

Als er nach dem Wohnzimmer kam, wo er Clara am vergangenen Abend sah, und das Frühstück jetzt bereitet war, sandte er nach dem Mädchen, welches zur unmittelbaren Bedienung seiner Schwester gehörte, und fragte, „ob Miß Mowbray schon auf sey?"

Das Mädchen antwortete: „Sie hat noch nicht die Glocke gezogen."

„Ihre gewohnte Stunde ist vorüber," sagte Mowbray, „allein sie ward die Nacht gestört — geh, Martha, sogleich zu ihr — sage, ich hätte herrliche Neuigkeiten für sie; oder hat sie Kopfweh, will ich hinkommen, sie ihr mittheilen, ehe sie aufsteht. — Eile mit Blitzesschnelle!"

Martha ging und kehrte nach wenigen Minuten zurück. „Meine Gebieterin hört mich nicht, so laut ich auch klopfe; ich wünsche," setzte sie mit der Begierde, Böses zu verkünden, hinzu, die Leuten niedern Standes so sehr eigen ist, „daß Miß Clara wohl seyn mag, denn nie, so viel ich weiß, war ihr Schlaf so fest."

Mowbray sprang von dem Stuhle auf, in welchen er sich geworfen hatte, rannte die Gallerie hinab, und klopfte heftig an seiner Schwester Thür; keine Antwort — „Clara,

theure Clara — antworte mir ein einziges Wort — sage mir, daß Du wohl bist — ich erschreckte Dich gestern Abends — ich hatte zu viel Wein getrunken — ich war heftig — vergib mir — komm, sey nicht eigenwillig — sprich ein einziges Wort — sage, Du seist gesund."

Er machte zwischen jeder Anrede lange Pausen — klopfte stärker und lauter — horchte ängstlich auf Antwort — endlich versuchte er die Thür zu öffnen, fand sie aber verschlossen, oder auf andere Weise befestigt. — „Schließt Miß Mowbray immer ihre Thür zu?" fragte er das Mädchen.

„Früher hat sie es niemals gethan, Sir, sie ließ sie offen, damit ich sie rufen und die Fensterladen öffnen konnte."

„Sie hatte vorige Nacht ihre guten Gründe zur Vorsicht," dachte ihr Bruder, und erinnerte sich nun, wie er selbst von ihr die Thüre verriegeln hörte.

„Komm, Clara," fuhr er in großer Bewegung fort; „sey nicht so wunderlich! — Willst Du nicht öffnen, so sehe ich mich gezwungen, die Thür zu sprengen, das ist dann die Folge. — Denn wie kann ich wissen, ob Du nicht krank und zur Antwort unfähig bist? — Bist Du nur verdrießlich, so sag' es mir. — Sie gibt keine Antwort!" rief er, sich zu den Bedienten wendend, zu denen Touchwood sich jetzt gesellt hatte. Aber so groß war Mowbray's Besorgniß, daß sie ihn ganz abhielt, die kleinste Notiz von seinem Gaste zu nehmen und ohne auf seine Gegenwart zu achten, fuhr er fort: „Was ist zu thun? — Sie kann krank — sie kann eingeschlafen — vielleicht gar ohnmächtig seyn! — Sprenge ich die Thür, so kann ich sie in dem jetzt so reizbaren und schwachen Zustande ihrer Nerven tödtlich erschrecken. — Clara, theure Clara! sprich nur ein einziges

Wort und Du sollst, so lange es Dir gefällt, in Deinem Gemache verweilen."

Aber keine Antwort erfolgte. Miß Mowbray's Mädchen, zu sehr voll Angst und Schrecken, um viel Gegenwart des Geistes zu haben, entsann sich jetzt endlich einer Hintertreppe, durch welche das Gemach ihrer Gebieterin mit dem Garten in Verbindung stand, und äußerte, sie möge vielleicht durch jenen Weg ausgegangen seyn.

„Ausgegangen?" fragte Mowbray mit steigender Angst und betrachtete den schweren drückenden Nebel oder vielmehr Sprühregen, der den November-Morgen verfinsterte. „Ausgegangen in solchem Wetter! — Doch wir können durch die Hinterthür vielleicht in ihr Zimmer kommen."

Es seinem Gaste überlassend, ob er ihm folgen wolle oder nicht, flog er viel mehr als er ging, durch den Garten und fand die geheime Thür, welche zu der oben erwähnten Hintertreppe führte, weit geöffnet. Voll unbestimmter, doch schreckender Ahnungen stürzte er die Treppe hinauf zu der Thüre von dem Zimmer seiner Schwester, die sich auf dem kleinen Vorflur der Treppe befand. Auch hier klaffte ihm ein gähnender Spalt entgegen und die Zwischenpforte, welche aus ihrem Ankleidezimmer nach dem Schlafgemach führte, stand halb offen. „Clara, Clara!" rief Mowbray, mehr in tödtlicher, verzweifelnder Angst ihren Namen herausstossend, als daß er noch die Hoffnung einer Erwiederung hegte — und sein Entsetzen bewieß sich nur zu wohl begründet.

Miß Mowbray war nicht in ihrem Zimmer und der Zustand desselben zeigte deutlich, daß sie in der vergangenen Nacht sich weder entkleidet hatte, noch zu Bette gegangen war. Von Gewissensbissen und Furcht außer sich selbst, schlug Mowbray sich entsetzt vor die Stirn, und rief: „Ich

habe sie zur Todesangst getrieben, sie ist in die Wälder geflohen und dort umgekommen.“

Von dieser furchtbaren Ahnung ergriffen, warf Mowbray nur noch einen schnellen Blick durch das Gemach, gleichsam um sich fest zu überzeugen, daß Clara wirklich nicht gegenwärtig war, und dann in das Ankleidezimmer zurückstürmend, lief er fast den Reisenden über den Haufen, der aus Höflichkeit nicht das innere Gemach zu betreten wagte. Dieser rief aus: „Ihr seid von Sinnen; laßt uns zusammen überlegen und ich bin gewiß, ein Mittel zu finden.“ —

„O zum Teufel mit Euren Erfindungen!“ rief Mowbray, der in seinem natürlichen Ungestüm, den jetzt seine Angst so unendlich steigerte alle sich vorgesetzten Rücksichten vergaß: „Hättet Ihr den geraden Weg wie ein Mensch von gesunder Vernunft eingeschlagen, so würde dies sich nicht ereignet haben!“

„Gott vergebe Euch, junger Mann, wenn Eure Bemerkung mir Unrecht thut,“ sagte der Reisende, Mowbray's Kleid, bei welchem er ihn hielt, loslassend: „und Gott vergebe mir, wenn ich Uebles bewirkte, indem ich das Beste zu thun trachtete. Aber könnte Miß Mowbray nicht nach dem Gesundbrunnen gegangen seyn? — Ich will sogleich anspannen lassen und dahin fahren.“

„Thut es, ja ja!“ rief Mowbray, ohne viel darauf zu achten. „Ich danke, danke Euch!“ Und schnell den Garten durcheilend, als strebe er zugleich, seinem Gaste und seinen Gedanken zu entrinnen, schlug er den kürzesten Weg zu einer kleinen Hinterpforte ein, welche zu einer weiten Strecke dichten Buschwerks führte, durch welches Clara einen Weg hatte

hauen lassen, der zu einem kleinen Sommerhause leitete, welches von Schindeln aufgerichtet, mit rankendem Strauchwerk überdacht war.

Als Mowbray durch den Garten eilte, begegnete ihm der alte Gärtner, ein Eingeborner des Landes und alter Diener seines Hauses. Mit der Angst des Entsetzens seine Worte herausstoßend, fragte Mowbray: „Habt Ihr meine Schwester gesehen?"

„Was befehlet Ihr, St. Ronans?" fragte der Alte dagegen, der eben so schwer begriff als harthörig war.

„Habt Ihr Miß Clara gesehen?" fuhr ungestümer St. Ronans auf, leiser murmelnd einige Flüche über die Dummheit des Gärtners hinzufügend.

„Wohl habe ich das," entgegnete nachdenklich der Gärtner, „was liegt denn daran, ob ich Miß Clara gesehen habe, St. Ronans?"

„Wann und wo?" heischte begierig der Fragende.

„O, es war gestern, gleich nach der Theezeit — noch ehe Ihr so schnell zu Hause kamet," erwiederte der Gärtner.

„Ich bin eben so dumm als er selbst, daß ich meine Zeit mit solch einem alten Kohlstrunk verplaudere," rief Mowbray und eilte aus der Hinterthüre den sogenannten Weg Miß Clara's einzuschlagen. Einige Domestiken, deren Züge Furcht, Kummer und bange Ahnung aussprachen, folgten, mit einander flüsternd, ihrem Gebieter.

An der kleinen Hinterthüre fand er einige Spur der Vermißten. Clara's Hauptschlüssel stak im Schlosse. Es war also klar, daß sie diesen Weg eingeschlagen hatte, aber Mowbray wagte sich keine Muthmaßung zu erlauben, zu welcher Stunde oder in welcher Absicht es geschehen sey. Nachdem der Pfad sich über eine halbe Viertelmeile durch

ein Gebüsch von Eichen und Maulbeerbäumen wand, erreichte er das Ufer des breiten Waldbaches und ward nun felsig und steil, schwierig für den Kranken, gefährlich für den Nervenschwachen. Oft nahte er sich dicht dem steilen jähen Abhang des Felsens, der über den Waldbach hieng, welcher bald brausend und schäumend eilend dahin tobte, bald wieder in tiefen kreisenden Wirbeln zu schlummern schien. Gleich dem Verderben bringenden Hauche des Samums sank auf Mowbray's Geist das Bild der Versuchungen lastend nieder, welche diese gefährlichen Umgebungen einem verzweifelnden, überreizten Gemüth darbieten mußten und er sah sich gezwungen, einen Augenblick stehen zu bleiben, Athem zu schöpfen, um einigermaßen Herr dieser gräßlichen Ahnungen zu werden, bevor er im Stande war, weiter zu eilen. Patrick und die Mädchen aber flüsterten einander zu: „Das arme Kind! — Das arme Kind! — O gebe doch Gott, daß sie sich nicht ganz selbst überlassen war. — Möge Gott ihr doch seinen Beistand gesendet haben."

In diesem Augenblick hörte man den alten Gärtner hinter ihnen rufen: „Gnädiger Herr — St. Ronans — Gnädiger Herr — ich habe gefunden — ich habe gefunden —"

Fast athemlos vor Angst rief Mowbray: „Habt Ihr meine Schwester gefunden?"

Der Alte antwortete nicht, bis er oben war, und dann entgegnete er auf die dringend wiederholten Fragen seines Gebieters, mit gewohnter Umständlichkeit: „Nein, Miß Clara habe ich nicht gefunden, aber ich fand etwas, das Ihr sehr ungern verlieren würdet — Euer schönes Jagdmesser."

Er reichte die Waffe seinem Gebieter, der nur zu wohl sich der Umstände erinnernd, in welchen er es am vergangenen Tage von sich schleuderte, und jetzt die so wahrscheinlich

gräßlichen Folgen jenes Augenblicks ahnend, es mit einem furchtbaren Fluch in die Fluthen schleuderte. Scheu einander anblickend, zweifelten die Diener fast nicht mehr, da sie die Vorliebe ihres Herrn für dies Lieblingsgeräth kannten, und er höchst eigen bei solchen Dingen zu seyn pflegte, daß die Angst um Clara seinen Geist mindestens vorübergehend verwirrt habe. Er bemerkte ihre unruhigen forschenden Blicke, und sich sammelnd, soviel er es vermochte, gebot er der Martha und ihrer Gefährtin, die Spaziergänge auf der andern Seite des Schlosses zu durchsuchen, und Patrick die Schloßglocke zu läuten, „welches wahrscheinlich," wie er äußerte, eine weit größere Ruhe zeigend, als ihn innerlich erfüllte, „Miß Mowbray von irgend einem weit entfernten Spaziergange nach Hause rufen würde." Dann befahl er, der Reitknecht mit den Pferden solle ihn an der Sturz-Brücke erwarten, ein Ort, der von einem gewaltig brausenden Wasserfall, über dem sich eine schmale Planken-Brücke befand, diesen Namen hatte. Nachdem er sich so seiner Begleiter entledigt sah, durcheilte er mit aller erdenklichen Hast den Pfad, auf welchem er sich befand, den Clara vielleicht aus bloßer Gewohnheit als einen ihrer Lieblingsgänge eingeschlagen haben konnte, wenn sie, wie er zagend zu fürchten so viel Ursache hatte, sich in solcher Gemüthsverfassung befand, daß überhaupt von Wahl nicht mehr die Rede war.

Bald war das Sommerhäuschen erreicht, das eigentlich nur ein von oben und den Seiten bedeckter Sitz war, den man nach vorn geöffnet und mit Kiesgrund reinlich gepflastert hatte. Gleich einem Habichtsnest hing das kleine Laubhüttchen fast auf der äussersten Spitze eines vorspringenden Felsens, welcher den höchsten Gipfel dieser ganzen Felsenkette

hier

hier bildete und von Clara, der weithinschauenden Aussicht wegen, gewählt worden war. Einer ihrer Handschuhe lag auf dem kleinen ländlichen Tische im Sommerhäuschen. Begierig ergriff ihn Mowbray. Er war feucht, — der vorige Tag aber war trocken gewesen, so daß wenn sie ihn am Morgen oder im Laufe des Tages hier vergessen hätte, er nicht in diesem Zustande seyn konnte. Gewiß also war sie hier in der Nacht, wo es stark regnete.

Ueberzeugt, daß Clara an diesem Orte sich befand, während ihre Leidenschaften und ihre Furcht so allgemein aufgeregt waren, als sie bei ihrer Flucht aus dem väterlichen Hause seyn mußten, warf Mowbray einen eiligen entsetzten Blick in den Abgrund des tiefen wirbelnden Stromes. Es schien, als tönten aus dem finstern Brausen der Fluth seiner Schwester letzte Seufzer zu ihm — entsetzt hafteten seine Augen an dem Schaum der Woge, ihn für einen Theil ihres Gewandes haltend. Aber auch die ängstliche Nachforschung zeigte keine Spur eines so schrecklichen Ausganges. Als er von der andern Seite des Laubhüttchens hinabstieg, bemerkte er in dem feuchten Lehmboden einen Fußtritt, dessen Kleinheit und zierliche Form ihn überzeugte, er müsse ihm die Spur der Verlornen andeuten. So rasch die rege Sorge, gleiche Zeugen aufzufinden, es ihm nur gestattete, eilte er also vorwärts. Auch schienen sie wirklich hin und wieder sich zu zeigen, wenn gleich weniger deutlich als das erstemal, da der dicht herabströmende Regen sie ziemlich verwischt hatte — ein Umstand, der zu beweisen schien, daß, seitdem Clara hier vorübereilte, schon viele Stunden entflohen waren.

Endlich führten die weit umherschweifenden Wendungen des romantischen Pfades Mowbray, ohne daß ihm genügende

Kunde ward, an den Waldbach, den man den St. Ronans-Brand nannte, gerade an die Stelle wo die Fußgänger ihn vermittelst der Sturz-Brücke, die Reiter durch eine wenig entfernte Fuhrt, überschritten. Von diesem Punkte aus konnte die Fliehende ihre Wanderungen durch die väterlichen Waldungen auf einem Fußpfade fortsetzen, der, nachdem er eine Meile weit sich umherzog, nach Shaw-Castle zurückkehrte, oder sie konnte über die Brücke gehen und einen holprigen Fahrweg einschlagen, der als Landstraße nach dem alten Ort St. Ronans diente.

Nach einer augenblicklichen Ueberlegung schloß Mowbray, daß sie wahrscheinlich den letzteren erwählt habe. Er bestieg sein Pferd, das seinem Befehle gemäß ihn hier erwartete, und dem Diener gebietend, auf jenem Fußpfad, den er selbst nicht untersuchen konnte, zurückzukehren, ritt er nach der Fuhrt hinab. Der Bach war in der Nacht mächtig angeschwollen: der Diener konnte nicht umhin, seinen Herrn sorgend zu warnen, es drohe große Gefahr bei dem Versuche durchzureiten. Aber zu hoch gespannt waren alle Saiten von Mowbray's Geist und Gefühl, um dieser Warnung im mindesten zu achten. Er spornte das bäumende, zagende Thier in der Strom, obwohl die hochaufwallende Fluth weit über dem Sattelknopfe und dem Kreuze des Pferdes zusammenschlug. Nur durch die äußerste Anstrengung seiner Kraft und Geschicklichkeit vermochte das edle Thier den richtigen Pfad der Fuhrt zu behaupten. Hätte die Gewalt des Stromes ihn von demselben zwischen die Klippen hinabgezwungen, welche diese seichtere Stelle des Flußbettes umgaben, so möchten die Folgen höchst gefährlich gewesen seyn. Aber zur Freude und Bewunderung seines Dieners, der ihm angstvoll mit seinen Blicken folgte, erreichte Mowbray glücklich und

sicher das jenseitige Ufer. Er ritt jetzt schnell nach dem alten Orte, entschlossen, wenn er in diesem Dorfe keine Kunde von seiner Schwester bekäme, überall Lärm zu machen und Nachsuchungen anstellen zu lassen, weil in diesem Falle ihre Flucht aus Shaw-Castle nicht länger zu verbergen war. Wir müssen ihn indessen in seiner jetzigen Unwissenheit verlassen, um den Leser mit der Wirklichkeit jener unglücklichen Ereignisse bekannt zu machen, welche sein vorannahender Geist und sein aufgeschrecktes Gewissen bis jetzt nur bange weissagend, befürchten konnten."

Sechstes Kapitel.

Die Katastrophe.

Welch abgeschiedner Geist wallt durch den rauhen Sturm? –
Denn nie hat wohl ein irdisch, zartes Mägdlein
Sich solche Nacht gewählt, gramvoll sich zu ergehn!

Altes Schauspiel.

Nach der stürmischen, gefahrdrohenden Unterredung mit ihrem Bruder hatten Scham, Kummer und Entsetzen sich vereint, die unglückliche Clara, als sie sich von ihrem Bruder trennte, gänzlich niederzudrücken. Seit so vielen Jahren war die Ruhe ihres ganzen Lebens, alle ihre Gedanken durch das Schreckbild jener fürchterlichen Entdeckung vergiftet worden und jetzt ward das Gespenst, das sie rastlos verfolgte,

zur entsetzenden Wahrheit. Die ungeheure Heftigkeit ihres Bruders, die ihn so weit führte, selbst ihr Leben zu bedrohen, verband sich mit ihrer leidenschaftlichen Erschütterung, einen Ausbruch der Furcht hervorzubringen, der sie wahrscheinlich kein anderes Hülfsmittel finden ließ, als dem blinden Instinkt Folge zu leisten, der zur Flucht als dem besten Ausweg in dringender Gefahr oft sinnlos treibt.

Wir sind nicht im Stande, genau den Weg anzugeben, den die junge Unglückliche erwählte. Wahrscheinlich ist es, daß sie aus Shaw-Castle entfloh, als sie die Ankunft des Wagens Mr. Touchwoods hörte, den sie vielleicht für den Lord Etheringtons hielt; und so, während Mowbray sich der günstigeren Aussicht überließ, welche des Reisenden Erklärungen ihm eröffneten, kämpfte seine Schwester mit Finsterniß und Regen, umringt von den Beschwerden und Gefahren des bergigen Pfades, den wir so eben beschrieben haben. So mannigfaches Ungemach stürmte hier auf sie ein, daß eine zärtlicher gewöhnte Dame erschöpft niedergesunken oder gezwungen gewesen wäre, nach der Wohnung, aus welcher sie entflohen war, zurückzukehren. Aber die einsamen Wanderungen Clara's hatten sie sowohl an beschwerliche als an nächtliche Gänge gewöhnt, und das furchtbare Entsetzen, welches sie zur Flucht trieb, machte sie fühllos gegen die Gefahren des Weges. Sie war in der Lauberhütte gewesen, wie ihr Handschuh bewieß, und hatte den Bach auf der Planken-Brücke überschritten, obwohl man es fast ein Wunder nennen konnte, daß sie in einer so finstern Nacht mit solcher Genauigkeit einen Pfad wandern konnte, wo es oft nur eines Fußes breit Raumes bedurfte, der sie, wenn sie ihn fehlte, in die Ewigkeit befördern mußte.

Wahrscheinlich ist es auch, daß Clara's Muth und Kraft

zu erliegen begann, als sie einen kleinen Theil des Weges nach dem alten Ort zurückgelegt hatte; denn sie verweilte einen Augenblick lang bei der Hütte jener armen Alten, die früherhin die Pflegerin der kranken, sterbenden Hannah Irwin war. Hier hatte sie, wie die Bewohnerin der Hütte späterhin bekannte, gepocht und bitterlich geweint, als sie um Aufnahme flehte. Die alte Hexe gehörte aber zu den Elenden, denen das Unglück das Herz versteinert, und hielt deshalb hartnäckig ihre Thür verschlossen, wahrscheinlich mehr von allgemeinem Hasse gegen das menschliche Geschlecht, als von argwöhnischer Furcht dazu bewogen; obwohl sie wunderlich genug eingestand, daß sie eigentlich von den übernatürlich süß flehenden Tönen seltsam ergriffen worden wäre, womit die nächtliche Wanderin ihre Bitten gestammelt habe. Noch fügte sie hinzu: als sie nun endlich die arme Fliehende von ihrer Thüre sich entfernen hörte, sey ihr das Herz weicher geworden und sie habe die Absicht gehabt, ihr mindestens ein Obdach zu gewähren, doch wie sie „zur Thüre humpeln und den Riegel aufziehen" konnte, sey die Unglückliche nirgends mehr zu erblicken gewesen, welches nun eben den Glauben des alten Weibes verstärkte, das Ganze sey nichts, als ein höllischer Trug.

Man hat vermuthet, daß die zurückgestoßene Wanderin keinen weitern Versuch machte, Mitleiden zu erregen oder ein Obdach zu gewinnen, bis sie zu der Pfarrwohnung Mr. Cargills kam, in deren Oberstube noch Licht brannte, aus einem Grunde, der einer vorläufigen Erklärung bedarf.

Der Leser wird sich der Ursachen erinnern, welche Bulmer oder den sogenannten Lord Etherington veranlaßten, aus der Gegend den einzigen Zeugen zu entfernen, welcher, wie er fürchtete, dazu bestimmt war, oder mindestens die Absicht

hatte, öffentlich die Betrügerei, die er sich gegen die unglückliche Clara Mowbray erlaubte, zu beweisen. Von den, außer den Vermählten selbst, bei der Trauung gegenwärtigen drei Personen ward der Prediger gänzlich getäuscht. Solmes war nach seiner Meinung ganz ausschliessend seinem Interesse zugewandt, konnte also durch seine Vermittelung diese Hannah Irwin aus der Gegend entfernt werden, so schloß er ganz natürlich, daß alle Beweise der von ihm ausgeführten Betrügerei gänzlich unterdrückt seyn würden. Deshalb erhielt Solmes, sein Bevollmächtigter, den Auftrag, dessen sich der Leser erinnern wird, und hatte von dem Gelingen desselben seinem Gebieter Bericht erstattet.

Aber seitdem Solmes unter dem Einflusse Touchwood's stand, war er fortdauernd beschäftigt, die Plane zu untergraben, an deren Ausführung am thätigsten zu arbeiten schien, während der Reisende (für ihn ein höchst reizender Genuß) das Vergnügen hatte, eben so schnell als Bulmer Minen anlegte, die Gegenminen vorzubereiten, und sich im Voraus des Genusses freute, den Schanzgräber mit der eignen Petarde in die Luft zu sprengen. — Sobald also Touchwood des Lords verzweiflungsvollen Plan hörte, sich in den Besitz der Dokumente zu setzen, welche der verstorbene Graf von Etherington seinem Handelshause in London anvertraut hatte, schrieb er sogleich, daß man nur die Abschriften senden sollte, und machte so jenen rasenden Schritt Bulmers nutzlos. Aus demselben Grunde, als ihm Solmes den dringenden Wunsch seines Gebieters mittheilte, Hannah Irwin entfernt zu wissen, gab er ihm den Auftrag, die Kranke sorgsam zu Herrn Cargill zu bringen, der leicht bewegt ward, ihr eine vorübergehende Zuflucht zu gewähren.

Diesem guten Manne, den man mit Recht den barm-

herzigen Samariter nennen konnte, würde das bloße Elend der Armen eine hinreichende Empfehlung gewesen seyn; auch war er keiner von denen, welche gefragt haben würden, ob auch die Krankheit ansteckend sey, oder sonst Erkundigungen einziehen mochten, die zuweilen bei vorsichtigeren Menschenfreunden große Hindernisse der Ausübung ihrer Güte und Gastfreiheit sind. Aber um noch mehr seine Theilnahme zu erwecken, unterrichtete ihn Mr. Touchwood schriftlich, daß die Kranke (eine ihm sonst nicht unbekannte Person) die Besitzerin sehr bedeutender Geheimnisse sey, welche eine ehrenwerthe, vornehme Familie angingen, und daß er selbst mit Mr. Mowbray von St. Ronans als Magistratsperson diesen Abend nach dem Pfarrhause zu kommen gedächte, ihre Bekenntnisse über diesen wichtigen Gegenstand zu empfangen.

Dies war in der That der Vorsatz des Reisenden, der vielleicht seine Wirkung nicht verfehlt hätte, wenn nicht, seine Selbstliebe ihn seinerseits zu schlau seyn sollenden Umwegen verleitend, und Mowbrays ungestüme Ungeduld gegen einander gestellt, wie der Leser weiß, den einen in vollem Gallopp nach Shaw-Castle getrieben, und den andern genöthigt hätte, ihm in eiliger Hast per Post zu folgen. Diese hemmende Nothwendigkeit berichtete er dem Geistlichen in Eil, ehe er die Postkalesche bestieg, versprach den andern Morgen frühzeitig auf der Pfarre zu seyn, — und mit der eingewurzelten zögernden Eigenliebe, welche ihn veranlaßte, alle Dinge mit eigner Hand leiten zu wollen, beauftragte er Mr. Cargill, das Bekenntniß der Kranken nicht vor seiner Ankunft zu empfangen, es müsse denn die höchste Noth vorhanden seyn.

Es war Solmes sehr leicht geworden, die Kranke aus der Hütte nach der Pfarrwohnung zu bringen. Zwar ha

sie der Anblick des Gefährten eines großen Theils ihrer Lasterbahn sehr erschreckt; aber er zögerte nicht, ihr zu versichern, daß seine Reue der ihrigen gleich komme, und daß er sie dahin führen wolle, wo ihre vereinten Bekenntnisse, gerichtlich aufgenommen, so viel als möglich das Uebel wieder gut machen sollten, wozu sie einst mitwirkten. Da er ihr nun auch freundliche Fürsorge und Beistand für ihre Kinder gelobte, so folgte sie ihm willig nach des Predigers Wohnung. Er selbst beschloß, verborgen den Erfolg des der Enthüllung nahen Geheimnisses zu erwarten, ohne seinem Herrn wieder vor Augen zu kommen, dessen Stern, wie er sehr wohl bemerkte, im Begriffe war, schnell aus seiner glänzenden Sphäre herab zu stürzen.

Der Prediger besuchte die unglückliche Kranke, wie er es oft während ihres Aufenthalts in seiner Nähe gethan hatte, und gebot sie sorglich zu pflegen. Auch schien sie den Tag über etwas besser; aber, ob nun die Stärkungsmittel ihr in zu großem Maße gereicht worden waren, oder ob die Gewissensbisse, die an ihrem Innern nagten, lebendiger erwachten, als sie von dem Drucke persönlicher Noth befreit war, so viel ist gewiß, daß um Mitternacht das Fieber heftiger ward, und die bei ihr wachende Wärterin kam den Prediger zu benachrichtigen, der eben in die Belagerung von Ptolemais vertieft war, daß sie zweifle, ob die Frau den Morgen erleben würde, daß ihr aber Etwas schwer auf der Seele läge, wovon sie, wie die Wärterin sich ausdrückte, „ihre Brust zu erleichtern wünsche," ehe sie sterben oder den Gebrauch ihrer Sinne verlieren sollte.

Durch solch einen kritischen Fall seinen Träumen entrissen, ward Mr. Cargill plötzlich ein dem thätigen Leben vollkommen angehörender Mann, klar und deutlich von Be-

griffen, ruhig und gelassen in seinen Entschlüssen, wie er stets war, wenn die Pflicht ihn in Anspruch nahm. Aus den verschiedenen Andeutungen seines Freundes Touchwood entnehmend, daß die Sache von höchster Wichtigkeit sey, geboten ihm sowohl seine Menschlichkeit als seine Unerfahrenheit, ärztlichen Beistand herbei holen zu lassen. Sein Knecht ward sogleich zu Pferde nach dem Gesundbrunnen zum Doctor Quackleben gesendet; während auf die Bemerkung eines der Dienstmädchen, „daß Mißreß Dods eine ausserordentlich geschickte Person bei einem Krankenlager sey," die Magd abgeschickt ward, die Hülfe der Wirthin in Anspruch zu nehmen, welche sie in der That Niemand zu versagen pflegte, dem sie nützlich seyn konnte. Der Bote bewies sich, wie die Schotten sagen, „als ein Raben-Gesandter," *) denn er fand den Doktor entweder gar nicht, oder zu gut beschäftigt, um an dem Krankenlager einer Armen zu erscheinen, wenn ihn nur eine Aufforderung dahin rief, die so wenig Bezahlung erwarten ließ, als die eines armen Landpfarrers. Aber besser gelang es der Botin; denn obwohl sie unsere Freundin Lukie Dods eben im Begriffe fand, ungewöhnlich spät zu Bette zu geben, da sie einige Angst über Mr. Touchwoods außerordentlich spätes Außenbleiben empfand, brummte die gute Alte doch nur ein Weniges über des Predigers seltsame Grillen, arme Leute in sein Haus aufzunehmen; dann aber augenblicklich Mantel, Mütze und Unterschuhe anlegend, eilte sie mit aller Hast der thätigen Samariterin hinweg, eine ihrer Mägde ihr mit der Laterne vorleuchtend, während die andere zurück blieb, das Haus zu bewachen und für die

*) Anspielung auf die Raben in der Arche Noah.
A. d. U.

Bedürfnisse Mr. Tyrrels zu sorgen, der es gern übernahm, aufzubleiben, um Mr. Touchwood zu empfangen.

Aber ehe noch Dods in der Pfarre ankam, hatte die Kranke den Prediger zu sich rufen lassen, und bat ihn, ihr Bekenntniß nieder zu schreiben, während sie noch genug Leben und Athem habe, es abzulegen.

„Denn ich glaube," setzte sie hinzu, sich im Bette aufrichtend und mit wild rollenden Blicken umherschauend, „wenn ich meine Schuld einem minder heiligen Manne anvertrauen wollte, so würde der Geist der Hölle, dessen Dienerin ich war, seine Beute davon führen, Körper und Seele vereint, ehe sie sich von einander scheiden, wie kurz auch die Zeit seyn mag, die sie noch in Gemeinschaft mit einander zubringen müssen."

Mr. Cargill wollte durch einige gottesfürchtige Tröstungen sie beruhigen, aber ungeduldig unterbrach sie ihn: „Verschwendet keine Worte! — Laßt mich das aussprechen, was ich zu sagen habe, und mit meiner Unterschrift versehen muß: und Ihr, der Ihr als der unmittelbare Diener Gottes verpflichtet seid, ein Zeuge der Wahrheit zu seyn, gebt ja wohl Acht, das nieder zu schreiben, was ich Euch sagen werde, und nichts weiter. Ich wünschte es St. Ronans zu sagen, — ich habe selbst sogar schon angefangen, es Andern mitzutheilen — aber ich freue mich, daß ich kurz abbrach — denn Euch, Mr. Cargill, kenne ich, obwohl Ihr mich lange vergessen haben werdet."

„Das mag wohl seyn," sagte Cargill. „Ich erinnere mich Eurer in der That durchaus nicht."

„Dennoch kanntet Ihr einst Hannah Irwin," sagte die Kranke, „welche die Gefährtin und Verwandte Miß Clara

Mowbrays war, und die ihr in jener sündlichen Nacht zur Seite stand, wo sie in der Kirche von St. Ronans getraut ward."

„Wollet Ihr mich glauben machen, daß Ihr jene Person wäret?" fragte Cargill, das Licht so wendend, daß es einigermaßen die Kranke beleuchtete, „das kann ich mir nicht denken."

„Wirklich nicht?" fragte die Büßerin. „Freilich wohl gibt es einen Unterschied zwischen dem Laster von krönendem Erfolg umgeben, und der Schuld, von den Schauern des Sterbebettes umringt."

„Verzweifelt dennoch nicht," sagte Cargill. „Allmächtig ist die göttliche Gnade — nur daran zu zweifeln ist an sich ein großes Verbrechen."

„Mag es so seyn, — ich kann es nicht ändern. — Mein Herz ist verhärtet, Mr. Cargill, und hier ist Etwas," (sie drückte die Hand auf ihre Brust) „welches mir zuflüstert, würde mir das Leben verlängert, Gesundheit mir wiedergegeben, so würden selbst meine jetzigen Todesschmerzen vergessen werden, und wieder sänke ich in die Gewalt des Lasters zurück. Ich habe das Anerbieten der Gnade verworfen, Mr. Cargill, und nicht aus Unwissenheit, denn ich sündigte mit vollem Bewußtseyn. Kümmert Euch also nicht um mich, die ich eine durchaus Verworfene bin." Wieder wollte er sie unterbrechen, aber sie fuhr fort: „O wünschet Ihr in der That, mir wohl zu thun, so lasset mich den Busen von den Qualen, die ihn drücken, befreien; vielleicht bin ich dann besser im Stande auf sie zu hören. — Ihr saget, daß Ihr Euch meiner nicht erinnert — aber wenn ich Euch zurückrufe, wie oft Ihr Euch weigertet, im Geheim die Trauung

zu vollziehen, zu welcher man Euch aufforderte — wie sehr Ihr darauf bestandet, daß es wider die kirchlichen Gesetze stritte, — wenn ich Euch den Grund nenne, der Euch endlich zum Nachgeben brachte — Euch an Euren Vorsatz erinnere, Euren geistlichen Brüdern in dem kirchlichen Gericht Eure Uebertretung zu bekennen, ihre Verzeihung zu erbitten und sich der Buße zu unterwerfen, die man Euch auferlegen würde, obwohl sie sogar leicht nicht seyn möchte — dann werdet Ihr einsehen, daß Euch die Stimme einer elenden Armen die Worte der einst listigen, fröhlichen, wohlgestalteten Hannah Irwin verkündet."

„Ich gebe es zu," — sagte Mr. Cargill. „Ich erkenne die Unläugbarkeit jener Anzeigen, und halte Euch nun in der That für diejenige, deren Namen Ihr Euch aneignet."

„So ist denn ein qualvoller Schritt gethan," sagte sie; „denn schon früher hätte ich mir das Gewissen dnrch ein Bekenntniß erleichtert, wenn mich nicht der Fluch eines stolzen Gemüthes davon abhielt, dem Armuth eine größere Schande als das Laster zu seyn schien. — Gut also. — Durch jene Gründe, welche Euch ein Jüngling, den Ihr unter dem Namen Francis Tyrrel kanntet, obwohl er mehr Recht auf den Valentin Bulmers hatte, mittheilte, übten wir groben Betrug gegen Euch aus, Mr. Cargill. — Hörtet Ihr nicht Jemand seufzen? — Ich hoffe, es ist hier Niemand im Zimmer! — Ich hoffe, ich werde sterben, wenn mein Bekenntniß unterzeichnet und untersiegelt ist, ohne daß mein Name von Mund zu Mund umhergeschleppt wird. — Ich hoffe, Ihr laßt Eure Diener nicht ins Zimmer, mich in meinem Elend anzustarren — das kann ich nicht ertragen."

Sie hielt inne und lauschte; denn das Ohr, welches ge-

meinhin bei dem Sterbenden tauber wird, schärft sich im Gegentheil auch zuweilen ganz ungewöhnlich. Mr. Cargill versicherte ihr, daß Niemand gegenwärtig sey, und setzte hinzu: „Und so sprechet es aus, unglückliche Frau, auf welches Weh soll mich diese Einleitung vorbereiten?“

„Mögen Eure Erwartungen auch noch so trübe seyn, Euch soll volle Genüge geleistet werden. — Ich war die schuldvolle Vertraute des falschen Francis Tyrrel. — Clara liebte den wahren Eigner jenes Namens. — Bei Vollziehung der unseligen Feierlichkeit ward die Braut wie der Prediger hintergangen — und ich war die Elende — der höllische Geist — der einem andern schwärzern — wenn es einen solchen geben konnte — rüstig beistand, dies verdammungswürdige Elend zu vollenden.“

„Elende!“ rief der Geistliche. „Und hattest Du nun nicht dessen zur Genüge gethan? — wie? brachtest Du es nicht dahin, die verlobte Braut des einen Bruders zum Weibe des andern zu machen?“

„Ich handelte.“ sagte die Kranke, „nur wie mich Bulmer unterrichtete; aber ich hatte es mit einem Meister im Spiele zu thun. Er brachte es durch seinen Helfershelfer Solmes dahin, mich mit einem Manne zu verheirathen, den seine Lügen mir als einen wohlhabenden Mann schilderten — einen Elenden, der mich mißhandelte, plünderte, verkaufte. — Ja, wenn Teufel lachen, wie ich hörte, daß sie es können, welch ein höhnender Jubel wird es seyn, wenn Bulmer und ich an ihrem Marterorte erscheinen. — — Hört! — Ich bin überzeugt, dort athmete Jemand, als ob er schaudernd erbebte!“

„Ihr werdet Euch die Sinne verwirren, wenn Ihr sol-

chen Phantasien nachhängt. — Beruhigt Euch — sprecht weiter — doch — o zum mindesten einmal — sprecht die Wahrheit!"

„Das will ich, denn damit wird mein Haß gegen ihn am vollständigsten gesättigt, der, nachdem er mir meine Tugend raubte, mich zum elenden Spielwerk der niedrigsten Menschen herabwürdigte. Deshalb kam ich hieher, ihn zu entlarven. Ich hörte, daß er seine Bewerbungen um Clara wieder erneute, und ich kam her, ihrem Bruder Alles zu entdecken. Aber wundert Ihr Euch etwa, daß ich dennoch damit bis zu diesem letzten entscheidenden Augenblick zögerte? — Ach, ich gedachte meines Benehmens gegen Clara, wie konnte ich es also wagen, vor ihren Bruder zu treten? — Und doch haßte ich sie nicht mehr, seit ich ihr großes Unglück sah — ihren tiefen Jammer der sie selbst dem Wahnsinn nahe brachte — damals haßte ich sie nicht mehr. Ich bedauerte sie sogar, daß sie keinem bessern Mann als Bulmer zu Theil werden sollte; — ich bemitleidete sie, nachdem sie durch Tyrrel befreit ward, und Ihr werdet Euch erinnern, daß ich es war, die Euch vermochte, ihre Heirath zu verbergen."

„Ich erinnere mich dessen," entgegnete Cargill, „auch daß Ihr anführtet, Verschwiegenheit sey nothwendig, weil ihr sonst Gefahr von ihrer Familie drohen würde. Auch verbarg ich es, bis ein Gerücht, daß sie sich wieder verheirathen sollte, mir zu Ohren kam."

„Gut denn," sagte die Kranke, „so sollte Clara mir wohl verzeihen, da das Uebel, welches ich ihr that, unvermeidlich, das Gute aber willkührlich war. — Ich muß sie sehen, Mr. Cargill, ich muß sie sehen, ehe ich sterbe — ich

kann nie wieder beten, ehe ich sie sehe. — Kein Wort der göttlichen Barmherzigkeit wird mich erquicken, bis ich sie sehe. — Wenn ich nicht die Verzeihung eines Erdenwurmes erhalten kann, wie ich es selbst bin, wie kann ich auf die hoffen, welche —"

Mit einem schwachen Schrei fuhr sie bei diesen Worten auf; denn langsam und mit matter Hand wurden die Vorhänge des Bettes auf der entgegengesetzten Seite Mr. Cargills aufgezogen, und die Gestalt Clara's, das Gewand und ihr lang wallendes Haar, vom Regen triefend durchdrungen, zeigte sich in der Oeffnung. Die Sterbende saß aufrecht, die Augen stier aus ihren Höhlen tretend, mit zitternden Lippen, bleichem Angesicht, die abgemergelten Hände ängstlich an die Bettlaken geklammert, als sollten sie ihr Unterstützung verleihen, und blickte so verstört um sich, als habe ihr Bekenntniß den Geist der verrathenen Freundin herauf beschworen. Mit dem gewohnten unendlich süßen Wohllaute ihrer Stimme sagte Clara:

„Hannah Irwin, meine Jugendfreundin — meine unverschuldete Feindin! — untergib Dich der Gnade des Himmels, der Verzeihung für uns Alle hat, und übergib Dich ihm vertrauensvoll — denn ich verzeihe Dir so vollkommen, als ob Du mich nie beleidigt hättest — so vollkommen, wie ich meine eigne Verzeihung wünsche. — Leb' wohl! — leb' wohl!"

Sie verschwand aus dem Zimmer, ehe selbst der Prediger im Stande war sich zu überzeugen, daß diese Erscheinung mehr als ein Phantom sey. Er stürzte die Treppe hinab — er rief nach Hülfe, aber Niemand hörte auf seinen Ruf, denn das schwere Röcheln der Kranken überzeugte Je-

den, daß ihr letzter Augenblick heran nahe. Mistreß Dods rannte mit der Magd nach der Krankenstube, dem bald darauf erfolgenden Tode Hannah Irwins beizuwohnen.

Kaum war dies ernste Schauspiel vorüber, als die im Wirthshause zurückgebliebene Magd herbei stürzte, mit Entsetzen ihrer Gebieterin zu berichten, daß eine Dame wie ein Geist in ihrem Hause erschienen sey, und in Mr. Tyrrels Zimmer im Sterben läge. Doch wir müssen den wahren Verlauf dieser Begebenheit berichten.

Bei dem unsichern Gemüthszustande Miß Mowbrays würde schon eine minder heftige Erschütterung, als die, welche ihres Bruders gebieterische Leidenschaftlichkeit, verbunden mit dem Entsetzen ihres erschöpfenden, gefahrvollen nächtlichen Weges, bewirkte, hingereicht haben, ihre körperlichen Kräfte zu überwältigen und die ihres Geistes zu zerstören. Wir sagten schon vorher, daß wahrscheinlich das Licht in der Pfarrwohnung ihre Aufmerksamkeit erregte, und in der jetzt in diesem nie zu ordentlichen Hause herrschenden Verwirrung ward es ihr leicht, unbemerkt die Treppe hinauf zu gehen, in das Krankenzimmer zu schlüpfen, und Hannah Irwins Bekenntniß mit anzuhören; eine Erzählung, welche ganz dazu geeignet war, ihr geistiges Leiden auf das Höchste zu steigern.

Wir vermögen nicht mit Gewißheit zu entscheiden, ob sie jetzt die Absicht hatte, Tyrrel aufzusuchen, oder ob sie wieder wie zuvor von dem Scheine eines noch brennenden Lichtes angezogen ward, während rings umher Alles in tiefer Dunkelheit lag; aber sie ward zunächst dicht an der Seite ihres unglücklichen Geliebten erblickt, der eben tief in seine Schreiberei versunken war, als plötzlich Etwas auf der Oberfläche eines großen Spiegels, der ihm zur Seite hing, von

über

über glitt. Er blickte auf, und sah darin die Gestalt Claras, die in der weit ausgestreckten Hand ein Licht hielt, welches sie auf dem Flur ergriffen hatte. Einen Augenblick heftete er entsetzt das Auge auf den furchtbaren Schatten, ehe er es wagte, sich nach dem Urbild desselben umzuwenden. — Als er es endlich vermochte, wollten die todtbleichen, starren Züge fast noch mehr den Glauben bei ihm erwecken, er sähe nur ein geistiges Wesen, und schaudernd bebte er zusammen, als sie zu ihm tretend seine Hand ergriff und eilig flüsternd sagte: „Kommt, fort von hier! — Mein Bruder folgt mir, uns Beide zu tödten. Kommt, Tyrrel, laßt uns fliehen — leicht werden wir entrinnen. — Hannah Irwin ist schon voraus — aber wenn man uns einholt, so will ich keinen Zweikampf haben, durchaus nicht — Ihr müsset mir das versprechen, daß es gewiß nicht seyn soll! — Wir hatten dessen ohnehin schon genug. — Aber ihr werdet in Zukunft vorsichtiger seyn!"

„Clara!" rief Tyrrel aus. „Ach, so weit ist es gekommen? — Bleibt. — Eilet nicht hinweg —" denn sie wandte sich um, schnell zu entfliehen. — „Bleibet — bleibet — setzet Euch —"

„Ich muß gehen," rief sie, „ich muß gehen! — Ich bin dahin berufen — Hannah Irwin ist voraus gegangen, Alles zu sagen. — Ich muß ihr folgen. Wollt Ihr mich nicht gehen lassen? — Ja, wenn Ihr Gewalt anwendet, dann weiß ich wohl, daß ich mich niedersetzen muß — aber dennoch werdet Ihr nicht im Stande seyn, mich hier zurück zu halten."

Ein heftiger Anfall von Krämpfen brach jetzt aus, und hien in der That durch seine Gewalt anzudeuten, daß

wirklich der letzten finstern Reise nahe war. Die Magd, welche endlich auf Tyrrels dringend wiederholten Hülferuf erschien, floh entsetzt über den Anblick, der ihr ward, das obenerwähnte Schrecken in der Pfarre zu verbreiten.

Die alte Wirthin sah sich gezwungen, einen Aufenthalt des Jammers mit dem andern zu vertauschen, sich innerlich nicht genug verwundern könnend, welch böses Schicksal in einer Nacht so viel Elend anzuhäufen vermochte. Als sie aber in ihrem Hause anlangte, wie erstaunte sie, da sie die Tochter jener Familie, welche sie selbst, so fern sie jetzt vor ihr stand, nie zu lieben aufhörte, in einem wenig von Raserei entfernten Zustande fand, nur von Tyrrel unterstützt, dessen Gemüthsverfassung wenig ruhiger, als die der unglücklichen Kranken zu seyn schien. Wie Wunderlichkeiten der Mistreß Dods waren blos der Rost, den die Zeit auf ihrem Charakter anhäufte, ohne seiner eigenthümlichen Kraft und Energie zu schaden: auch waren ihre Empfindungen nicht zu hoch geschraubt, um sie abzuhalten, so entschieden im Benehmen und Entschluß zu seyn, als es die Umstände erforderten.

„Mr. Tyrrel," sagte sie, dies ist kein Schauspiel für Männer, Ihr müßt dort in das andere Zimmer gehen."

„Ich will mich nicht von ihr entfernen," rief Tyrrel — „Ich will mich nie wieder von ihr trennen, so lange sie und ich noch leben mögen."

„Das wird eben nicht mehr lange dauern, Mr. Tyrrel, wenn Ihr nicht auf vernünftige Vorstellungen hören wollet."

Tyrrel fuhr auf, als begriffe er halb den Sinn ihrer Worte, blieb aber dennoch regungslos stehen.

„Kommt, kommt," sagte die mitleidige Wirthin. „Se-

het nicht so starr bei einem Anblick, der wohl noch härtere Herzen als das Eurige brechen könnte; hinweg — Eure eigne Vernunft muß Euch ja sagen, daß Ihr hier nicht verweilen könnt. — Miß Clara soll sorglich verpflegt werden, und ich will Euch jede halbe Stunde benachrichtigen, wie es mit ihr steht."

Unläugbar war es, daß diese Maßregel nothwendig sey; Tyrrel ließ es denn geschehen, daß man ihn in ein anderes Zimmer führte, und vertraute Miß Mowbray der Obhut der Wirthin und ihrer Dienerinnen. In Todesangst zählte er die Stunden an den Zwischenräumen der Berichte Dods, welche sie ihrem Worte treu von Zeit zu Zeit ihm brachte, ihm zu verkündigen, daß Clara nicht besser — daß sie schlimmer sey — endlich, daß sie nicht glaube, daß sie länger als bis zum Morgen leben würde. Es erforderte allen gebieterischen Ernst der Wirthin, Tyrrel zurück zu halten, der, so gelassen und gefaßt er bei gewöhnlichen Veranlassungen blieb, eben so heftig und ungestüm war, wenn seine Leidenschaften aufgeregt wurden, daß er nicht in das Gemach stürzte, sich mit eignen Augen von dem Zustande der geliebten Kranken zu überzeugen. Endlich blieb Mistreß Dods lange aus — so lange, daß Tyrrel daraus die beglückende Hoffnung schöpfte, daß Clara schlummere, und daß dieser Schlaf vielleicht Geist und Körper stärken könne. — Er vermuthete, die Furcht, hie Ruhe der Kranken zu stören, halte Mißreß Dods ab, das Zimmer zu verlassen; und als ob dieselbe Sorge, welche er ihr zutraute, auch ihn bestimmen müßte, hörte er auf in seinem Gemache auf und nieder zu gehen, wie es seine angstvolle Unruhe bis jetzt erheischte, und sich in einen Stuhl werfend, gestattete er sich nicht die

kleinste Bewegung, und hielt selbst seinen Athem so ängstlich zurück, als säße er an dem Krankenlager. Weit vorgerückt war schon der Morgen, als seine Wirthin mit ernster, sorgenvoller Miene eintrat.

„Mr. Tyrrel," sagte sie," Ihr seid ein christlich denkender Mann —"

„Still, still, um des Himmelswillen!" entgegnete er, Ihr werdet Miß Mowbray stören."

„Nichts wird sie hienieden mehr stören, das arme Geschöpf," antwortete Mißreß Dods. „Gar viel haben die zu verantworten, welche dieses Ende herbeiführten."

„Das haben sie — das haben sie wahrlich!" rief Tyrrel, sich vor die Stirn schlagend. „Und mein sey die Rache an Jedem derselben. — Kann ich sie sehen? —"

„Besser wäre es, Ihr ließet das — viel besser," bat die gute Frau; aber er riß sich von ihr los und stürzte in das Zimmer.

„Ist das Leben wirklich entflohen — jeder Funke erloschen?" rief er eifrig einem Arzte zu, den man im Laufe der Nacht aus Marchtown herbei geholt hatte. Achselzuckend nur antwortete dieser. — Er stürzte zum Bette, und überzeugte sich nun mit eignen Augen, daß das Wesen, dessen Leiden er sowohl veranlaßt, als getheilt hatte, jetzt allem irdischen Elend enthoben sey. Mit dem Schrei der Verzweiflung warf er sich über die bleiche Hand der Entseelten, benetzte sie mit seinen Thränen, überströmte sie mit Küssen, und schien eine kurze Zeit lang selbst dem Wahnsinne nah. Endlich brachten es die vereinten Vorstellungen der Anwesenden dahin, daß er sich wieder in das Nebengemach führen ließ; der Arzt folgte ihm, mit eifriger Sorge bemüht, ihm

den einzigen traurigen Trost zu verleihen, den dieses trübe Ereigniß gestattete. Er sagte: „Da Ihr so innigen Antheil an dem frühzeitigen Tode der jungen Dame nehmt, so kann es Euch vielleicht ein Trost, wenn auch ein sehr trauriger seyn, zu erfahren, daß ein Druck auf das Gehirn ihn veranlaßte, der wahrscheinlich mit einer Ergiessung des Blutes verbunden war. Ja, ich fühle mich durch die bei diesem Zufalle Statt findenden Anzeichen berechtigt, zu versichern, daß, wenn das Leben gerettet ward, die Vernunft aller Wahrscheinlichkeit nach nie zurückgekehrt wäre. Und bei einem solchen Falle, Sir, müssen die zärtlichsten Angehörigen eingestehen, daß der Tod gegen ein so trauriges Daseyn eine Gnade des Himmels ist."

„Eine Gnade?" rief Tyrrel: „Warum denn wird sie mir versagt? — Ha ich weiß — ich weiß — mein Leben wird verschont, bis ich sie gerächt habe."

Er sprang von seinem Sitze auf und stürzte die Treppe hinab. Aber, als er aus der Thüre des Wirthshauses eilte, trat ihm Touchwood entgegen, der eben aus dem Wagen stieg und dessen Züge einen ihm sehr ungewöhnlich ernsten sorgenvollen Ausdruck trugen.

„Wohin wollt Ihr? — Was sucht Ihr?" rief er, Tyrrel beim Arm ergreifend und mit Gewalt zurückhaltend.

„Zur Rache!" schrie Tyrrel: „Gebt mir Raum, bei Gefahr Eures Lebens!"

„Die Rache ist des Herrn und seine Hand hat getroffen," entgegnete der Alte. „Hieher — hieher —" fuhr er fort, Tyrrel nach dem Hause ziehend. „Vernehmt," sagte er, sobald er ihn in ein Zimmer einzutreten gezwungen hatte, „daß im Verlauf der letzten halben Stunde Mowbray

von St. Ronans mit Bulmer zusammentraf und ihn auf dem Flecke erschossen hat."

„Erschossen? Wen?" fragte der seiner Sinne kaum mächtige Tyrrel.

„Valentin Bulmer, den Titular-Grafen von Etherington."

„Ihr bringt Kunde des Todes in das Haus des Todes!" entgegnete Tyrrel, und nichts mehr gibt es hienieden, wofür ich noch leben sollte."

Siebentes Kapitel.

Schluß.

Zum Schlusse sind wir nun: denn was jetzt weiter folget,
Ist die Erzählung nur endlosen Elends.
Der Pinsel schildert gern den Fels, den Sturz der Fluthen,
Wie's Spiel des Glücks, den finstern Plan, die Abenteuer! —
Wer aber malt den Moor, den trüber Nebel decket,
Hier diese lange Bahn trostloser wüster Oede?

Altes Schauspiel.

Als Mowbray, wie wir es oben schilderten, den Bach durchritt, war sein Geist in dem schwankenden verwilderten Zustande, der einen Gegenstand sucht, auf welchen er sich der selbstverschuldeten Wuth entladen kann, die einem unterirdischen Feuer gleich in ihm gährt, wie im Vulkan vor dem Ausbruche desselben. Plötzlich riefen ihm einige nahe Schüs-

se zurück, daß er versprochen hatte, zu dieser Stunde an diesem abgelegenen Orte eine Wette im Pistolenschießen zu entscheiden, wobei der Titular-Lord von Etherington, Jekyl und Mac-Turk, die gleichgut in solchen Zeitkürzungen bewandert waren, sowohl als er selbst gegenwärtig seyn sollten. Die Aussicht, welche diese Erinnerung ihm zur Rache an demjenigen eröffnete, den er als Stifter der Leiden seiner Schwester betrachtete, war in seinem jetzigen Gemüthszustande viel zu anlockend, um unterdrückt zu werden. So also seinem Pferde die Sporen gebend, sprengte er durch das Gebüsch zu der kleinen Waldebene, wo er die andern Theilnehmer fand, die an seinem Erscheinen verzweifelnd, schon ihre Uebungen begonnen hatten. Ein Jubelruf empfing Mowbray, sobald er sich nahte.

„Da kömmt Mowbray, triefend, bei Gott, wie aus dem Wasser gezogen!" rief Hauptmann Mac-Turk.

„Ich fürchte ihn nicht," lachte Etherington (wir können ihn immerhin noch so nennen,) „er ist zu scharf geritten, um eine feste Hand zu haben."

„Wir wollen das sogleich sehen, Mylord von Etherington, oder vielmehr Valentin Bulmer!" rief Mowbray, vom Pferde springend und den Zügel über einen Baum-Ast schleudernd.

„Was wollt Ihr damit sagen, Mr. Mowbray?" fragte Etherington sich stolz aufrichtend, während Jekyl und Mac-Turk sich erstaunt ansahen.

„Daß Ihr ein Schurke und Betrüger seid, der sich einen Namen anmaßt, auf welchen er kein Recht hat," entgegnete Mowbray.

„Mit dieser Beleidigung, Mr. Mowbray, werde ich diesen Ort nicht verlassen," rief Etherington.

„Wenn Ihr es gewollt hättet, so möchtet Ihr noch etwas Schwereres zu tragen dazu erhalten haben," erwiederte Mowbray.

„Genug, genug, es nützt zu nichts, ein williges Pferd zu spornen. — Jekyl Ihr werdet die Freundschaft haben, mein Sekundant zu seyn."

„Gewißlich, Mylord!" sagte Jekyl.

„Und da hier keine Aussicht zu bleiben scheint, die Sache freundlich beizulegen," sprach der friedliebende Hauptmann Mac-Turk „werde ich mich sehr glücklich schätzen, da es nicht zu ändern ist, meinem werthen Freunde, Mr. Mowbray von St. Ronans, meinen Rath und Beistand zu ertheilen. — Es ist ein sehr glücklicher Zufall, daß wir hier eben die nothwendigen Waffen zur Hand haben, da es eine unangenehme Sache wäre, wenn solch eine Angelegenheit uns lange auf der Brust lasten sollte, ja noch schlimmer, als wenn man sie ohne Zeugen abmachte."

„Doch würde ich gern zuvor wissen," fragte Jekyl, „worüber dieser ungestüme Zwist entsteht."

„Ueber nichts," sagte Etherington, „ausgenommen eine alte Alfanzerei, die Mr. Mowbray entdeckte. — Er weiß, daß seine Schwester immer die Wahnsinnige spielte, und jetzt hat er, wie ich vermuthe, ein Gerücht vernommen, daß sie ebenfalls zu ihrer Zeit eine — Närrin war!"

„O Verbrechen!" rief der Hauptmann Mac-Turk; „mein guter Major, lasset uns schnell laden und die Entfernung abmessen — denn bei meiner Seele, wenn sie sich noch viele solcher Süßigkeiten zuraunen, so bleibt ihnen nichts übrig, als sich über dem Schnupftuche zu schießen; — Gott soll mich verdammen!"

Mit diesen freundschaftlichen Gesinnungen ward der Raum schnell ausgemessen. Ein Jeder von ihnen war als vortrefflicher Schütze bekannt; und der Hauptmann bot Jekyl eine Wette an, daß beide auf den ersten Schuß fallen würden. Der Erfolg bewährte, wie nah seine Behauptung der Wahrheit kam, denn die Kugel Lord Etherington's streifte Mowbray an dem Schlaf in eben der Sekunde, wo die seinige Etherington ins Herz traf. Einen Schritt weit sprang dieser zurück und stürzte dann todt zur Erde nieder. Wie eine Bildsäule stand Mowbray, noch immer umklammerte die herabgesunkene Hand die tödtliche Waffe, deren Mündung und Zündloch noch dampften. — Jekyl stürzte herbei, seinen Freund zu unterstützen, und der Hauptmann Mac-Turk, nachdem er seine Brille aufgesetzt hatte, kniete bei ihm nieder, ihm in das Gesicht zu sehen. „Wir sollten eigentlich Doctor Quackleben hier haben," sagte er die Gläser abwischend und die Brille wieder in das Futteral steckend, „wenn es auch freilich nur des hergebrachten Gebrauchs wegen geschähe — denn er ist mausetodt, der arme Junge! — Aber kommt Mowbray, mein Söhnchen," sagte er ihn beim Arme nehmend, „wir müssen uns auf die Beine machen, ehe das Schlimmere zum Uebel kommt. Ich habe meinen Klepper hier, und Ihr könnet Euer Pferd benutzen, bis wir nach Marchtown kommen — Major Jekyl, ich wünsche Euch einen guten Morgen. Woket Ihr Euch etwa meines Regenschirms bis zum Brunnen zurück bedienen, denn ich fürchte sehr, wir bekommen Regen?"

Kaum aber war Mowbray etliche hundert Ruthen weit entfernt, als er seinen Zügel anhielt und sich weigerte, weiter zu reiten, ehe er wisse, was aus Clara geworden sey.

Während sie noch mit einander stritten, fuhr Touchwood vorüber. Sobald er Mowbray erkannte, hielt er an, ihn zu benachrichtigen, daß seine Schwester im alten Orte sey, welches er durch den Boten erfahren hatte, der vom Brunnen vergeblich ärztlichen Beistand holen wollte, weil der Aeskulap des Ortes, Dr. Quackleben, an diesem Morgen im Stillen von Mr. Chatterley mit Mistreß Blower getraut, so eben zu der gewöhnlichen hochzeitlichen Ausflucht abgefahren war.

Diese Nachricht vergalt Hauptmann Mac-Turk durch die Kunde von dem Geschick Lord Etheringtons. Der alte Mann drang sogleich ernstlich auf schleunige Flucht, zu welcher er ihnen reiche Vorschüsse ertheilte, sich verpflichtend, der unglücklichen jungen Dame jede Art des wärmsten Beistandes zu weihen, und stellte dringend Mowbray vor, daß, wenn er in der Nachbarschaft verweile, ein Gefängniß ihn bald genug von seiner Schwester entfernen würde. Folglich schlugen Mowbray und sein Begleiter den Weg nach Süden ein, erreichten glücklich London und begaben sich von da nach der Halbinsel, eben als der Krieg am heftigsten wüthete.

Nur Weniges bleibt uns noch zu erwähnen übrig. Noch immer lebte Mr. Touchwood, Plane entwerfend, die keinen Zweck haben, ein Vermögen anhäufend, ohne eigentlich einen Erben dazu zu besitzen. Der alte Mann versuchte es, diese Würde sowohl als seinen Schutz Tyrrel aufzudringen, aber seine Bestrebungen dienten nur dazu, Tyrrel zur Entfernung zu bestimmen; man hat nichts weiter von ihm gehört, obwohl die Etherington'schen Titel und Besitzungen zur Annahme für ihn bereit liegen. Viele wollen behaupten, er habe sich nach einer Missionair-Niederlassung mährischer Brüder begeben, zu deren Besten er zuvor beträchtliche Summen angewiesen hatte.

Seit Tyrrels Abreise vermag auch Niemand es vorherzuahnen, was der alte Touchwood mit seinem Gelde anfangen wird. Oft spricht er von seinen erlittenen Täuschungen, aber man kann ihm nie begreiflich oder wahrscheinlich machen, daß seine Neigung zur Intrigue und zu geheimen Machinationen wenigstens sie zum übereilten Schlusse trieb. Viele glauben, daß Mowbray von St. Ronans am Ende sein Erbe seyn wird. Dieser Edelmann hat in der letzten Zeit mindestens eine Eigenschaft gezeigt, welche die Leute gar sehr der Gunst reicher Verwandten zu empfehlen pflegt; nämlich strenges, sorgfältiges Zusammenhalten dessen, was sie schon jetzt besitzen. Hauptmann Mac-Turks militärischer Geist war so lebendig erwacht, als der Pulver-Dampf ihm wieder in die Nase drang, daß er es nicht nur bald dahin brachte, wieder in Reihe und Glied einzutreten, sondern auch seinen Gefährten veranlaßte, als Freiwilliger den Krieg mitzumachen. Bald erhielt er eine Offiziers-Stelle, und keine größere auffallendere Verschiedenheit gibt es auf Erden, als zwischen dem Benehmen des jungen Laird von St. Ronans und dem des Lieutenant Mowbray. Der erste führte, wie wir wissen, ein lustiges, verschwenderisches Leben; der letzte erhielt sich nur von seinem Solde, ja sparte sogar davon — versagte sich jede Annehmlichkeit, ja oft das Schickliche, wenn er sich damit eine Guinee reicher machte, und ward bleich vor Angst, wenn er bei außerordentlichen Gelegenheiten beim Whist einen Sechs-Pence zu pariren wagte. Diese niedrige oder engherzige Gesinnung hinderte ihn, das bedeutende Ansehen zu erhalten, auf welches seine Tapferkeit und strenge Erfüllung seiner militärischen Pflichten ihm Anspruch gab. Eben diese genaue Berechnung von Pfunder-

Schillingen und Pfennigen bezeichnete seine Verhandlungen mit Micklewham, der sonst viel einträglicher die Einkünfte der Besitzung von St. Ronans für sich zu benutzen verstand, die jetzt dagegen sorgsam gepflegt, im besten Gedeihen stehen; besonders seit einige Schulden derselben, die mit hohem Wucher verzinset werden mußten, durch Herrn Touchwood abbezahlt wurden, der sich mit viel gemäßigterem Ertrag begnügte.

Ueber die Einrichtungen und Verbesserungen seines Eigenthums gab Mr. Mowbray übrigens so pünktliche, genaue Anweisungen, was erkauft, was wiederhergestellt werden sollte, daß Mr. Winterblossom, sein alter Bekannter, auf die Tabacksdose mit schlauem Blicke klopfend, welches gemeinhin andeuten sollte, jetzt werde etwas ungemein Witziges zu Tage kommen, zu sagen pflegte, Mowbray habe die sonst gewöhnte Verwandlungsart umgekehrt und sey aus einem Schmetterling eine Raupe geworden. Bei alle dem konnte diese peinliche Sparsamkeit, obwohl sie nur eine gemilderte Art des Geizes ist, sich eben so gut auf jenen Trieb des Erwerbs gründen, der den Jüngling in früherer Zeit zum Spieltische trieb.

Nur in einer merkwürdigen Sache entsagte Mr. Mowbray den ökonomischen Regeln, die ihn sonst stets leiteten. Nachdem er für eine große Summe Geldes alle Plätze wieder erkauft hatte, auf welchen das Hotel, die Läden ꝛc. auf dem St. Ronans-Brunnen aufgeführt worden waren, sandte er die bestimmtesten Befehle, alles bis in den Grund zu zerstören; eben so wenig wollte er in seinen Besitzungen irgend ein Gasthaus dulden, als das der Mistreß Dods im alten Orte, wo die gute Frau nun mit unbestrittener Herrschaft

regierte, ihre Gemüthsart in keiner Art, weder durch die Zeit noch durch die gänzliche Entfernung aller Nebenbuhler gemildert.

Weshalb Mr. Mowbray bei seiner großen Sparsamkeit eine Besitzung zerstörte, die ihm ein reiches Einkommen versprach, kann Niemand mit Gewißheit sagen. Einige meinten, er scheue die Erinnerung an seine frühere Thorheit; andere er finde eine Beziehung in jenen Gebäuden auf das Unglück seiner Schwester. Der große Haufe erzählte sich, Lord Etheringtons Geist habe sich im Ballsaal gezeigt und die Gelehrten sprachen viel von der seltsamen Verbindung mancher Ideen. Aber Alles mußte endlich darauf hinauskommen, daß Mr. Mowbray unabhängig genug sey, nach seiner eigenen Willkühr zu handeln und daß er es eben so für gut befände.

Der kleine Brunnenort ist zu seiner ersten stillen Dunkelheit zurückgekehrt. Gezierten Herrn und Damen, die Geiger und Tänzer, Maler und Kunstliebhaber, Autoren und Kritiker, die sich gleich den Tauben beim Zerstören eines Taubenhauses zerstreuten, sahen sich genöthigt, andere dem Vergnügen und der Erholung geweihte Oerter aufzusuchen, und so verödete der St. Ronans-Brunnen.

Ein heit'rer Ort, sagt man, in den vergang'nen Zeiten,
Doch Etwas drückt ihn jetzt – ein Fluch ruht auf dem Ort!

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

St. Ronans-Brunnen ein Roman

Bd.: 6

Stuttgart (1829)
P.o.angl. 574 t-145/150
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10752982-3